

Tauschringe in Deutschland

Diplomarbeit

für die Prüfung für Diplom-Volkswirte
eingereicht beim
Prüfungsausschuß für Diplom-Volkswirte
der
Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der
Universität Heidelberg
2002

vorgelegt von
Verena Niemeyer
aus Bonn

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	5
2	Die geschichtliche Entwicklung alternativer Wirtschaftssysteme	7
2.1	Frühsozialistische Experimente	7
2.2	Die natürliche Wirtschaftsordnung nach Silvio Gesell	9
2.3	Das Freigeld Experiment der Gemeinde Wörgel	11
2.4	Die Entstehung der ersten Lets in Kanada	12
2.5	Die Entwicklung deutscher Tauschringe	13
3	Die Organisation von Tauschringen in Deutschland	15
3.1	Begriffsklärung	15
3.2	Zielsetzung	16
3.3	Die Funktionsweise	17
3.3.1	Das Tauschprinzip	17
3.3.2	Die Finanzierung	19
3.3.3	Die Verrechnungseinheit	20
3.3.4	Die Preisbildung	20
3.3.5	Angebot und Nachfrage	21
3.3.6	Die Vernetzung von Tauschringen	22
3.4	Grundlegende Probleme von Tauschringen	23
3.5	Zur rechtlichen Situation von Tauschringen	24
3.5.1	Die Rechtsform	25
3.5.2	Das Kreditwesengesetz	26
3.5.3	Die steuerrechtliche Situation	27
3.5.4	Schwarzarbeit	30

3.5.5	Sozialrecht	30
4	Bedeutung von Tauschringen als neue Organisationen des informellen Bedarfsausgleichs	32
4.1	Begriffsklärung	32
4.2	Einordnung der Tauschringe in die Schattenwirtschaft	33
4.3	Erklärungsansätze zur Schattenwirtschaft	35
4.3.1	Staatsversagen	35
4.3.2	Marktversagen	36
4.3.3	Krisenhafte Verfassung des Arbeitsmarktes	36
4.3.4	Wertewandel	38
4.4	Die Tauschringgründung als Ausweichstrategie	38
4.5	Möglichkeiten und Grenzen der Tauschringe	40
4.5.1	Ökologische Selbsthilfe	40
4.5.2	Ökonomische Selbsthilfe	41
4.5.3	Soziale Selbsthilfe	45
5	Die aktuelle Situation der Tauschringe - Eine quantitative Untersuchung	47
5.1	Probleme bezüglich des Datenmaterials	47
5.2	Merkmale der Tauschringe	48
5.2.1	Regionale Ausdehnung	48
5.2.2	Zeitpunkt der Gründung	49
5.2.3	Grösse der Tauschringe und Aktivität der Mitglieder	50
5.2.4	Das Alter und Geschlecht der Mitglieder	52
5.2.5	Die Verrechnungseinheit	53
5.2.6	Der Umsatz	54
6	Tauschringe in der Praxis - Drei ausgewählte Fallbeispiele	56
6.1	Der Heidelberger „Markt der Talente“	56
6.2	MaDiTa - Der Mannheimer Dienstleistungstauschring	60
6.3	Der Nachbarschaftsring Bad Aiblingen	64
7	Fazit	68

Abbildungsverzeichnis

3.1	Der Tausch; Quelle: Eigene Darstellung	18
4.1	Einordnung der Tauschringe in die Schattenwirtschaft; Quelle: Mönnick 2001	34
5.1	Verteilung der Tauschringe in Deutschland (in %); Quelle: Eigene Darstellung	48
5.2	Zeitpunkt der Gründung (in %); Quelle: Eigene Darstellung	50
5.3	Grösse der Tauschringe (in%); Quelle: Eigene Darstellung	51
5.4	Anteil der Frauen und Männer (in %); Quelle: Eigene Darstellung	52
5.5	Altersverteilung (in %); Quelle: Eigene Darstellung	52
5.6	Wahl der Verrechnungseinheit (in %); Quelle: Eigene Darstellung	53
5.7	Bezeichnung der Verrechnungseinheit (in %); Quelle: Eigene Darstellung	53
6.1	Alter der Mitglieder (in %); Quelle: Mönnick 2001	60
6.2	Alter der Mitglieder (in %); Quelle: Eigene Darstellung	63
6.3	Alter der Mitglieder (in %); Quelle: Eigene Darstellung	66

1 Einleitung

Immer mehr Menschen schließen sich in den letzten Jahren zusammen, um Waren und Dienstleistungen nicht gegen Euro, sondern gegen Kröten, Peanuts, Mäuse oder Batzen auszutauschen. So oder ähnlich heißen die lokalen Verrechnungseinheiten der Tauschringe, die sich seit einigen Jahren auf der ganzen Welt verbreiten. Tauschringe sind relativ junge, örtlich begrenzte Organisationen, in denen sich Menschen zum Austausch von Waren und Dienstleistungen gegen selbstgeschaffene Verrechnungseinheiten zusammengeschlossen haben. Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, die Situation der Tauschringe in Deutschland darzustellen. In diesem Zusammenhang wird auf die Funktionsweise, die Zielsetzung und die Probleme der Tauschringe eingegangen. Darüber hinaus wird dargestellt, welche Bedeutung deutsche Tauschringe sowohl in qualitativer als auch in quantitativer Hinsicht für ihre Mitglieder und die Gesellschaft im Allgemeinen haben. Aufgrund des schlechten bzw. nicht vorhandenen Datenmaterials ist eine quantitative Analyse der (wirtschaftlichen) Bedeutung und des gesellschaftlichen Stellenwertes, den Tauschringe in Deutschland einnehmen, nur bedingt möglich.

Ausgangssituation der Untersuchung bilden die geschichtliche Entwicklung alternativer Währungssysteme, als Vorläufer der Tauschringidee, sowie die Entstehung der ersten Tauschringe in Deutschland, auf die im zweiten Kapitel eingegangen wird. Anschließend erfolgt im dritten Kapitel, neben einer umfassenden Beschreibung der Funktionsweise und der Problemen der Tauschringe, eine Darstellung der aktuellen rechtlichen Situation der Tauschringe. Im vierten Kapitel dieser Arbeit wird der Frage nachgegangen, warum Tauschringe als Organisationen des informellen Sektors entstehen, und inwieweit sie die im formellen Sektor der Wirtschaft entstandenen Lücken schließen bzw. abmildern können. Darüber hinaus wird in diesem Abschnitt auf die Bedeutung der Tauschringe unter ökologischen, ökonomischen und sozialen Aspekten eingegangen. Aufbauend auf die zur Zeit verfügbaren Daten über Tauschringe sowie eigenen Recherchen und Erhe-

1 Einleitung

bungen erfolgt im fünften Kapitel eine quantitative Analyse der aktuellen Situation der Tauschringe. Hierfür werden geographische, sozio-demographische und wirtschaftliche Kriterien herangezogen. Abschließend soll die starke Heterogenität der Tauschringe hinsichtlich ihrer (Gründungs)-Motivation, ihrer Zusammensetzung und ihrer Entwicklung anhand konkreter Beispiele aus Mannheim, Heidelberg und Bad Aiblingen illustriert werden. Im letzten Abschnitt der Arbeit erfolgt eine abschließende Bewertung der Tauschringe hinsichtlich ihrer heutigen Situation und ihrer Zukunft.

2 Die geschichtliche Entwicklung alternativer Wirtschaftssysteme

Die Idee des Tauschens ist so alt wie die Menschheit selbst. So ist der Tauschringgedanke keineswegs eine Errungenschaft der 80er oder 90er Jahre des 20. Jahrhunderts. Wichtige Vorläufer sind die in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts von *Robert Owen* gegründeten Arbeitsbörsen, sowie die Ausgleichskassen, Arbeitsgemeinschaften und Freigeldexperimente in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts.¹ Gemeinsam ist all diesen Experimenten, dass der systematische Tausch ohne Vermittlung durch die jeweilige aktuelle Landeswährung die zentrale Rolle spielt. Im Folgenden werden einige dieser frühen Ansätze sowie die Entwicklung deutscher Tauschringe exemplarisch dargestellt.

2.1 Frühsozialistische Experimente

Ende des 17. Jahrhunderts schlug *John Bellers*, ein Quäker, die Gründung von Gewerbevereinigungen vor, in denen Arbeitslose ihre freie Zeit sinnvoll nützen sollen. 300 Arbeiter mit jeweils unterschiedlichen Berufen sollten einander Leistungen erbringen und diese durch sogenannte „Arbeitszertifikate“ untereinander austauschen können.² In Bristol wurde dieses Verfahren eingeführt und scheiterte bald darauf.

Anfang des 19. Jahrhunderts kam *Robert Owen* (1771-1858) auf diese Idee zurück.³ *Owen* lehnte seine Arbeitswerttheorie an die Schriften David Ricardos an. Er sah den „Defekt“ im kapitalistischen Wirtschaftssystem darin begründet, dass nicht die menschliche Arbeit - als natürliches Wertmaß - als Berechnungsgrundlage aller wirtschaftlichen Transaktionen diene, sondern ein künstliches Maß, nämlich das Geld. Daraus resultiere

¹ Vgl. Schneider 1995, Seite 27

² Vgl. Polanyi, Seite 150

³ Vgl. Offe/Heinze 1990, Seite 110

seiner Meinung nach ein Verteilungsproblem, welches dadurch entstehe, dass " 'Kapitalisten' und andere Müßiggänger unter Berufung auf Eigentumstitel Gewinne einbehielten und den Arbeitern, als den eigentlichen Produzenten, den vollen Arbeitsertrag vorenthielten. Zur Lösung dieses Wert- und Verteilungsproblems schlug *Owen* die Schaffung eines nicht-monetären Austausch- und Versorgungssystems vor. Es sollte ein Markt geschaffen werden, auf dem alle Produkte zu ihrem durchschnittlichen Arbeitswert, d.h. zu ihrem Selbstkostenpreis, getauscht würden. Anfang der 30er Jahre unterstützte er die Gründung der ersten Arbeitsbörse „National Equitable Labour Exchange“ in London. Einige Zweigstellen folgten in den kommenden Jahren. Die Arbeitsbörse war ein Markt, auf dem die Arbeiter sowohl als Konsumenten, als auch als Produzenten ihre Waren tauschten. Jeder Arbeiter erhielt für seine Waren eine Vergütung in Form von Arbeitsscheinen („Labour notes“), die dem Wert des Rohmaterials und der durchschnittlich zur Herstellung des Produktes erforderlichen Arbeitszeit entsprach. Mit diesen Scheinen konnten die Arbeiter dann ihren Bedarf aus dem Warenlager der Börse decken. Der Wert der Arbeitsscheine war an das britische Pfund angelehnt, so dass eine Arbeitsstunde einem Arbeitsschein im Werte von sechs Cent entsprach.⁴ Die im Umlauf befindlichen Arbeitsscheine sollten genau der Summe der Warenvorräte entsprechen. Trotz anfänglichem Erfolg brach die Börse nach nur zwei Jahren zusammen. Die Gründe waren neben organisatorischen Mängeln unter anderem eine stark sinkende Mitgliederzahl und die Tatsache, dass sich Angebot und Nachfrage im Hinblick auf die Qualität der Güter, nicht in Einklang bringen ließen.⁵

Ein weiteres Mal lebte *John Bellers* Idee in der Tauschbank des französischen Sozialisten *Pierre Joseph Proudhon* (1809-1865) auf. Im Unterschied zu der Theorie von *Owen* basierte seine Theorie nicht auf eine Neuorganisation der Arbeit, sondern zielte vielmehr auf eine Reform des Geld- und Kreditwesens ab.⁶ „Eigentum ist Diebstahl“⁷, verkündete er. Seine Idee war es eine „Tauschbank“ zu gründen, bei der „Tauschbons“ die Rolle des Geldes als Tauschmittel übernehmen sollten. Produzenten, die nicht direkt einen Tauschpartner fanden, sollten ihre Ware bei der Tauschbank abgeben und

⁴ Vgl. Offe/Heinze 1990, Seite 112

⁵ Vgl. Meier 2001, Seite 29

⁶ Vgl. Offe/Heinze 1990, Seite 114

⁷ Vgl. Proudhon, Seite 270, zitiert bei Meier 2001, Seite 30

konnten dafür Tauschbons erhalten. Diese stellen ein Anrecht auf bei der Bank oder im direkten Tausch erwerbbarer Güter dar. Mitglied konnte jeder werden, der sich zu den Statuten der Wechselbank bekannte. Desweiteren sollten die Mitglieder zinslose Kredite erhalten.⁸ Wie jedoch der Wert der einzelnen Güter und Dienstleistungen zu bestimmen sei, blieb in diesem Modell, welches nie verwirklicht wurde, offen. Noch vor Beginn der eigentlichen Tauschbankaktivitäten wurde *Proudhon*, aufgrund seiner journalistischen Tätigkeiten, zu einer mehrjährigen Gefängnisstrafe verurteilt.

2.2 Die natürliche Wirtschaftsordnung nach Silvio Gesell

Die Meinungen über den deutsch-argentinischen Geld- und Sozialreformer *Silvio Gesell* (1862-1930) reichen von „skurril“⁹ bis hin zu „genial“¹⁰. *Gesells* Hauptwerk, „Die natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld“, welches 1916 in Bern erschien, steht in der Tradition des französischen Sozialreformers *Pierre Joseph Proudhon* und soll eine Alternative sowohl zu der sich in der westlichen Welt entwickelnden kapitalistischen Marktwirtschaft, als auch der an Marx anlehnenen Zentralen Planwirtschaft darstellen. Seine Idee war es eine „Marktwirtschaft ohne Kapitalismus“ zu schaffen.¹¹

Geprägt durch die argentinische Wirtschaftskrise Ende des 19. Jahrhunderts, erkannte *Gesell*, dass durch Geldhortung aus privatem Interesse ein beachtlicher gesamtwirtschaftlicher Schaden entstehen kann. Er entwickelte nunmehr eine eigene Theorie über eine Reform der Wirtschafts- und Geldordnung.¹² Sein Ziel war die Schaffung einer natürlichen Wirtschaftsordnung. „Die Wirtschaftsordnung, von der hier die Rede ist, kann nur insofern eine natürliche genannt werden, als sie der Natur des Menschen angepasst ist. Es handelt sich also nicht um eine Ordnung, die sich von selbst als Naturprodukt einstellt“¹³. In seinem Werk weist er unter anderem nach, dass eine Verstaatlichung der Gütererzeugung durch Enteignung der Produktionsmittel nicht das arbeitslose Einkommen (d.h. Zinsen, Renten etc.) und die daraus entstehende ungerechte Güterverteilung

⁸ Vgl. Offe/Heinze 1990, Seite 115

⁹ Vgl. ebenda, Seite 117

¹⁰ Vgl. Wüstel 1992

¹¹ Vgl. Onken 1999, Seite 8

¹² Vgl. ebenda, Seite 7

¹³ Vgl. Gesell 1949, Seite 12

beseitigt. Der Zins sei eine Folge des zu knappen Kapitals, so *Gesell*.¹⁴ Würde mehr investiert, dass heißt, würden mehr Fabriken, Gebäude etc. gebaut, würde der Kapitalzins sinken. Störungen im Gütertausch würde dies aber verhindern. Als Ursache für die Störung im Gütertausch sieht *Gesell* das ungleiche Verhältnis zwischen Waren, die naturgemäß einen Wertverfall durch Verderben oder hoher Lagerkosten erleiden, und Geld, welches dauerhaft und somit hortbar ist. Damit aber das Geld seiner Funktion als Tauschmittel gerecht wird, muss es auf einer Stufe mit der Ware stehen und ebenfalls eine Wertminderung erfahren.¹⁵ Das neue Geld, welches nun als Objekt des Hortens uninteressant sei, nannte *Gesell* „Freigeld“. Dieses Freigeld sollte nun das traditionelle Metall- und Papiergeld in seiner Funktion als Zahlungsmittel ersetzen. Das nunmehr „rostende Geld“ sollte jede Woche ein Tausendstel an Kaufkraft verlieren und nur durch Zukauf einer Wertmarke in Höhe des Verlustes seinen ursprünglichen Wert behalten. *Gesell* rechnete damit, dass keiner bereit sei diesen Kaufkraftverlust dauerhaft aus eigener Tasche zu bezahlen und somit die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes steigen würde. Desweiteren sollte sich die Möglichkeit bieten, das Geld zur Sparkasse zu bringen, wo man es zinslos, aber ohne Wertverlust anlegen können sollte. Hierdurch sollte das Freigeld dem Geldkreislauf, in Form eines zinslosen Darlehens, erneut zugeführt werden. Die Leistungen des Freigeldes sollten in der Sicherung (Beseitigung von Wirtschaftskrisen und Arbeitslosigkeit), der Beschleunigung (gefüllte Vorratsräume bei den Verbrauchern) und der Verbilligung (keine großen Gewinnspannen im Handel) des Warenaustausches liegen.¹⁶

Obwohl *Gesells* Vorschläge bei den Wirtschaftswissenschaftlern keine Beachtung fanden, hat es, besonders in Krisenzeiten, immer wieder Versuche gegeben, die Notwendigkeit dieser Reformen zu beweisen. Praktische Freigeldexperimente gab es nicht nur nach der Weltwirtschaftskrise von 1929, sondern auch zu späteren Zeitpunkten in Deutschland, Brasilien, USA, Spanien und vielen anderen Staaten.

¹⁴ Vgl. Wünnel 1991 (b)

¹⁵ Vgl. Offe/Heinze 1990, Seite 118

¹⁶ Vgl. Meyer/Athanasiadis/Köpke 2000, Seite 2

2.3 Das Freigeld Experiment der Gemeinde Wörgel

Ein begeisterter Anhänger von *Silvio Gesells* „Freigeldtheorie“ war auch der Bürgermeister der Tiroler Gemeinde Wörgel, Michael Unterguggenberger.¹⁷ Die Finanzen der Gemeinde Wörgel befanden sich 1932 in einem katastrophalen Zustand. Im ersten Halbjahr des gleichen Jahres waren in Wörgel nicht nur 400 der 4.000 Einwohner arbeitslos, sondern die Gemeinde war bankrott und mit ca. 1,3 Mio. Schilling bei der Sparkasse der Stadt Innsbruck verschuldet. Angesichts dieses katastrophalen Zustandes führte Unterguggenberger den Beschluß des Gemeinderats herbei, ein Notgeld in Form von Arbeitsbetätigungsscheinen einzuführen.¹⁸ Das Notprogramm sah die Herausgabe dieser Scheine mit drei unterschiedlichen Nennwerten vor. Die Gemeinde ließ Arbeitsbetätigungsscheine für insgesamt 32.000 Schilling drucken. Bereits am 31. Juli des gleichen Jahres begann die Gemeindekasse erstmalig Löhne und Gehälter der städtischen Arbeiter und Angestellten zu 50 Prozent, später zu 75 Prozent in diesem Notgeld auszuzahlen. Das Freigeld von Wörgel wurde gemäß der Gesell'schen Lehre als Schwundgeld konzipiert. So entwerteten sich die Noten monatlich um ein Prozent Ihres Nennwertes, was durch Aufkleben einer Marke in Höhe des Schwundes gekennzeichnet wurde. Die Schwundmarke musste zuvor bei der Gemeindekasse gekauft werden. Der Erlös aus diesem Verkauf wurde an einen Armenfonds weitergeleitet.¹⁹ Gegen eine Umtauschgebühr von 2 Prozent konnte das Schwundgeld in Schilling umgetauscht werden. Alle Wörgeler Geschäfte, Handwerker und sogar die Sparkasse beteiligten sich an diesem Experiment. Da das Notgeld nicht zu einer Preiserhöhung führte, beteiligten sich schließlich auch die Bewohner Wörgels sowie der umliegenden Höfe an dem Freigeldversuch.²⁰ Die Steuerrückstände der Einwohner gingen noch im selben Jahr um 67 Prozent zurück, so dass ein umfangreiches kommunales Straßenrenovierungs- und Bauprogramm in Angriff genommen werden konnte. Die Löhne für den Bau einer neuen Skisprungschanze wurden mit dem Freigeld bezahlt. Auch der Rückgang der Arbeitslosigkeit in Wörgel um 25 Prozent, während sie in ganz Österreich zu dieser Zeit um 20 Prozent stieg, wird der Einführung dieses Notgeldes

¹⁷ Vgl. Offe/Heinze 1990, Seite 119

¹⁸ Vgl. ebenda, Seite 119

¹⁹ Vgl. Hoffmann 1998; Seite 81

²⁰ Vgl. Meier 2001, Seite 31

zugeschrieben.²¹ Das Schwundgeld-Experiment dauerte insgesamt 14 Monate. Nachdem andere Gemeinden Vorbereitungen trafen, ein ebensolches Experiment zu starten, folgte ein Verbot der österreichischen Notenbank, die ihr Münzgeldmonopol bedroht sah.

Zwar hatte Wörgel eine lokale Währung mit einer monatlichen „Notabgabe“, jedoch war sie im Grunde nur ein Ersatz für die Landeswährung.²² So waren viele der früheren lokalen Währungssysteme lediglich eine Art Landeswährung im kleinen Maßstab und mussten sich auf lokaler Ebene mit den gleichen Problemen auseinandersetzen, wie die Landeswährung auf nationaler Ebene. So kann es auch bei lokalen Währungen, die als „Schwundgeld“ konzipiert sind, zu einer Geldknappheit kommen. Ist beispielsweise der Wertschwund des Geldes zu gering, kann das Geld wieder als Objekt des Hortens interessant werden. Ein weiterer Grund für die Geldknappheit könnte eine von vornherein zu knapp bemessene Geldmenge sein. Bei den auf Arbeitsleistungen beruhenden Verrechnungseinheiten der Tauschringe kann dieses Problem, wie wir sehen werden, nicht auftreten.

2.4 Die Entstehung der ersten Lets in Kanada

Der erste moderne Tauschring entstand 1983 im kanadischen Comox Valley auf Vancouver Island.²³ Die Stadt Courtenay war bis Anfang der 80er Jahre im wesentlichen von zwei Arbeitgebern abhängig, nämlich einem Luftwaffenstützpunkt der US Air Force und einem Werk der Holzindustrie.²⁴ Als die Holzindustrie in eine Rezession geriet und der Stützpunkt in eine andere Provinz verlegt wurde, stieg die Arbeitslosigkeit in Courtenay stark an und ein Teil der arbeitsfähigen Bevölkerung wanderte ab. Wegen des Dollar-Mangels florierte der Naturaltausch. Um die hohen Transaktionskosten, die der Tausch mit sich brachte, zu senken, erfand Michael Linton den „Green Dollar“ als lokale Währung.²⁵ Er eröffnete eine Tauschzentrale, die Angebot und Nachfrage sammelte, der Öffentlichkeit zugänglich machte und auch die Transaktionskosten auf den einzel-

²¹ Vgl. Hoffman 1998, Seite 81

²² Vgl. Douthwaite/Diefenbacher 1998, Seite 118

²³ Vgl. Paysys 1997, Seite 30; Heinze/Offe 1991, Seite 131 geben abweichend 1979 als Entstehungsjahr an

²⁴ Vgl. auch das Folgende bei Heinze/Offe 1990, Seite 132

²⁵ Vgl. Peterson 1990, Seite 184

nen Konten verrechnete. Der Wert des „Green Dollar“ entsprach dem eines Kanadischen Dollars, jedoch war die lokale Währung nicht in Bargeld umtauschbar. Damit war das erste „Local Employment and Trading System“, kurz LETS, geboren.²⁶ Nach zwei Jahren hatte das erste Lets rund 600 Mitglieder und einen Gesamtumsatz von 500.000 „Green Dollars“ erwirtschaftet. Interessant ist, dass sich der Tauschring, einhergehend mit dem wirtschaftlichen Aufschwung, langsam wieder auflöste. Obwohl dieser erste Tauschring bereits nach fünf Jahren wieder am Ende war, breitete sich die Idee der LETS auf der ganzen Welt aus.

2.5 Die Entwicklung deutscher Tauschringe

Der Geburtsort des ersten modernen Tauschrings in Deutschland liegt in der Nähe von Halle.²⁷ Gegründet wurde er dort 1992 von dem Jungpfarrer Helmut Becker. Wer sich für die Unterhaltung der Jugendbildungsstätte „Villa Jühling“ einsetzte, bei der Gästebetreuung oder bei Seminarvorbereitungen half, wurde mit sogenannten „döMark“ bezahlt. Damit sollte man später Leistungen aus dem Angebot der Bildungsstätte, wie beispielsweise Übernachtungen beziehen können. Damit diese lokale Währung nicht gegen das Bankengesetz verstößt wurde sie einfach in „döMak“ (Dölauer Mitarbeiterkredit) umgetauft. Später beteiligten sich auch eine Kneipe und ein Theater an den Tauschaktivitäten, so dass die Mitarbeiter der „Villa Jühling“ ihr Guthaben auch außerhalb der Bildungsstätte ausgeben konnten. Wenn auch nicht der größte, so ist dieser erste deutsche Tauschring doch sicherlich der prominenteste. So wurde der Hallenser Tauschring am 12. April 1997 Gegenstand einer medienwirksamen Verleihung der Theodor-Heuss-Medaille, die im ZDF live übertragen wurde. Ein weiterer Tauschring wurde bald darauf in Bergisch Gladbach gegründet. Das Ziel der Initiatoren war es, gegenseitige Nachbarschaftshilfe mit einem Zeit-Tausch-System wiederzubeleben. Jede Arbeitsstunde sollte hierbei gleichviel wert sein. Seitdem haben sich in Deutschland Tauschringe geradezu explosionsartig verbreitet. Nachdem 1992 der erste deutsche Tauschring entstand, wurden 1996 bereits 114 Tauschringe registriert.²⁸ Nach Schätzungen gibt es heute bereits über

²⁶ Vgl. Meier 2001, Seite 35

²⁷ Vgl. Hoffmann 1998; Seite 101

²⁸ Vgl. Paysys 1997

2 Die geschichtliche Entwicklung alternativer Wirtschaftssysteme

300 Tauschringe.²⁹ Genaue Zahlen sind nicht bekannt, da zur Zeit noch keine ausreichende Vernetzung zwischen den Tauschringen besteht. Wöchentlich lösen sich Tauschringe auf oder es kommen neue hinzu. Ihre Mitgliederzahl liegt zwischen weniger als zwanzig bei den kleinsten und über 1000 Mitgliedern bei den größten Tauschringen. Im Durchschnitt haben die Tauschringe aber weniger als 100 Mitglieder.³⁰

²⁹ Kaus Kleefman auf meine schriftliche Anfrage vom 8.2.2002

³⁰ Vgl. Douthwaite/Diefenbacher 1998, Seite 90

3 Die Organisation von Tauschringen in Deutschland

Im folgenden Kapitel soll dargestellt werden, welche Ziele deutsche Tauschringe verfolgen, wie sie funktionieren und welche Stellung der Tauschwährung zukommt. Neben den Ansätzen zur Bildung einer Dachorganisation sollen auch die Probleme und Schwächen der Tauschringe zur Sprache kommen. Am Schluss des Kapitels wird schließlich auf die rechtlichen Aspekte des Tausches eingegangen.

3.1 Begriffsklärung

Die Begriffe „Tauschring“, „Kooperationsring“, „Talentbörsen“ oder auch „LETS“ sind nirgendwo eingetragen oder urheberrechtlich geschützt. In der Praxis werden somit lokale Tauschsysteme mit unterschiedlichster Motivation und Ausprägung mit einem der oben genannten Begriffe bezeichnet. Im Rahmen dieser Arbeit sollen die folgenden Kriterien erfüllt sein, um ein Netzwerk als Tauschring zu bezeichnen:¹

- Zusammenschluss von Privatpersonen und gegebenenfalls Unternehmen auf lokaler oder regionaler Ebene.
- Tauschringe sind Non-Profit-Organisationen.
- Keine Bargeldein- oder auszahlungen.
- Existenz einer eigenen lokalen Verrechnungseinheit, die wertmäßig an die Landeswährung gekoppelt sein kann.
- Keine Zinskosten bzw. Zinseinnahmen.

¹ Anlehnung an Paysys 1997, Seite 4 und Meier 2001, Seite 20

Nur so eine weitgefasste Definition kann der Vielfalt der deutschen Tauschringe gerecht werden. In der vorliegenden Arbeit wird durchgängig der Begriff „Tauschring“ verwendet, als Synonym für alle Tauschsysteme, die die oben genannten Kriterien erfüllen.

3.2 Zielsetzung

Die Arbeitsgemeinschaft Bundesdeutscher Tauschringe formulierte 1999 ein Positionspapier, in dem sie Tauschringe als „eine erweiterte Nachbarschaftshilfe, ein lokales soziales und ökonomisches Netzwerk mit oftmals ökologischer Ausrichtung“ definierte.² In demselben Papier manifestierte sie folgende Zielsetzungen und Grundpositionen deutscher Tauschringe:

- Unterstützung sozialer Kompetenzen, Eigenverantwortlichkeit, Selbsthilfe und kommunikatives Handeln.
- Förderung sozialer Netze und Nachbarschaften, solidarischen Engagements und der Gemeinschaft.
- Gerechte Verteilung von Arbeit und Werten, Erprobung neuer Arbeitsformen, neue Bewertung von Arbeit.
- Testen eines alternativen Wirtschaftens, Förderung einer lokalen Ökonomie, Anregung zum ökonomischen Umdenken.
- Unabhängigkeit vom Geld- und Arbeitsmarkt.
- Aufbau einer neuen Kultur vom Geben und Nehmen.
- Neue Konsummuster und Lebensstile im Sinne der Agenda 21 entwerfen.

Sicherlich muss man hierbei zwischen den Zielsetzungen der Initiatoren bzw. Organisatoren und denen der Mitglieder differenzieren. Zentrales Motiv der Mitglieder dürfte zummeist der Tausch und die damit verbundenen Vorteile sein, während sich die Organisatoren auch oftmals aus ideellen Motiven im Tauschring engagieren.

² Vgl. Positionspapier deutscher Tauschsysteme 1999

3.3 Die Funktionsweise

3.3.1 Das Tauschprinzip

Die Idee eines Tauschringes ist es, einen Austausch von Dienstleistungen und Waren zu ermöglichen, ohne Benutzung der offiziellen Landeswährungen (vgl. Kapitel 3.3.3). Dieser Austausch findet zwischen Privatpersonen, Dienstleistern, Unternehmen und Freiberuflern statt, die sich normalerweise vorher nicht kennen.³ In Deutschland sind die meisten Tauschring-Mitglieder Privatpersonen, während Unternehmen eher die Minderheit darstellen. Tauschen ausschließlich oder vorwiegend Unternehmen, handelt es sich zumeist nicht um Tauschringe, sondern um gewinnorientierte Barter-Clubs.⁴ Da überwiegend Leistungen und Waren zwischen privaten Haushalten ausgetauscht werden, beschränkt sich das Tätigkeitsgebiet eines Tauschringes auf einen Stadtteil, eine Stadt oder eine Region. Anhand folgendem Beispiel soll der Tauschvorgang verdeutlicht werden:

Person A sucht für ihre kleine Tochter einen Babysitter. Sie greift zur Tauschringzeitung und ruft Person B, die genau diese Leistung anbietet. Person B an, die selber noch Schülerin ist, braucht dringend Nachhilfe in Mathe, was von der Person C angeboten wird. Person C wiederum möchte ihr Auto repariert haben, kann sich aber eine teure Werkstatt nicht leisten. Beim Blick in die Tauschringzeitung sieht sie, dass Person A dies anbietet. Hier schließt sich also der Kreis wieder.

Das Wort „Tausch“ wird der Funktionsweise der Tauschringe im Grunde genommen nicht gerecht, denn das Besondere an einem Tauschring ist gerade, dass kein direkter Tausch (Leistung gegen Leistung) zwischen zwei Tauschinteressierten stattfindet, sondern der Tausch indirekt und zeitverzögert vor sich geht. Zwischen die Tauschenden wird eine Tauschring-Zentrale geschaltet, die Angebot und Nachfrage koordiniert. Es ist also nicht unbedingt notwendig, dass sich die Tauschenden zuvor kennen. Obwohl sich Tauschringe in ihrer Ausgestaltung in verschiedenen Punkten unterscheiden können, funktionieren sie doch alle nach einem einheitlichen Grundprinzip. Jedes Mitglied des Tauschringes besitzt ein Tausch-Konto, welches von der Tauschring-Zentrale, die als Clearing-Stelle fungiert,

³ Vgl. Paysys 1997, Seite 12

⁴ Vgl. Meier 2001, Seite 20

3 Die Organisation von Tauschringen in Deutschland

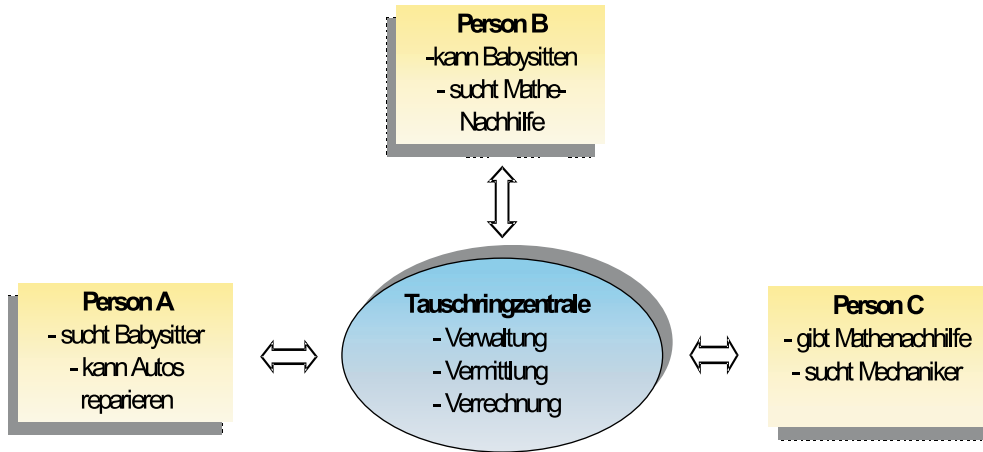


Abbildung 3.1: Der Tausch; Quelle: Eigene Darstellung

verwaltet wird. Über diese Tauschring-Zentrale werden die einzelnen Leistungen der Mitglieder miteinander verrechnet und koordiniert. Die Zentrale fungiert somit nicht nur als Verwaltungs- sondern auch als Verrechnungsstelle.

Wenn nun also Person A für Person B eine Leistung erbringt, dann erhält A von B einen Verrechnungsscheck in der Höhe der für die Leistung vereinbarten Verrechnungseinheiten. Dieser Scheck wird an die Clearing-Stelle geschickt, wo der Betrag dann auf dem Konto des Mitglieds A gutgeschrieben wird. Das Konto von B wird entsprechend belastet. Da jedes Mitglied mit einem Kontostand von Null anfängt, ist die Summe aller Konten stets Null. Dies bedeutet auch, dass nicht die Tauschringzentrale als Kreditgeber fungiert, sondern dass alle Mitglieder mit positiven Salden die Gläubiger aller Mitglieder mit negativen Salden sind.⁵ Würde nämlich die Tauschringzentrale als Kreditgeber auftreten, könnten rechtliche Probleme auftreten (vgl. Abschnitt 3.4). Die Teilnehmer eines Tauschringes können somit „unentgeltlich“ von anderen Mitgliedern Waren oder

⁵ Vgl. Meier 2001, Seite 22/23

auch Leistungen beziehen, indem sie selber Waren oder Dienstleistungen anbieten.⁶ Die Gegenleistungen werden also nicht zwingend demjenigen zur Verfügung gestellt, von dem früher eine Leistung bezogen wurde, sondern können auch Dritten gegenüber erbracht werden.

Um Missbrauch vorzubeugen, gibt es bei den meisten Tauschringen eine Grenze, wie weit Guthaben angespart werden kann bzw. wie weit ein Konto überzogen werden darf. Dies soll verhindern, dass manche Mitglieder nur Leistungen in Anspruch nehmen, ohne dafür Gegenleistungen zu erbringen. Dies wäre der Grundidee der Tauschringe, der gegenseitigen Hilfe, abträglich. Die Dokumentation und der freie Zugang zu den Informationen über die Kontostände der einzelnen Mitglieder soll nicht nur innerhalb des Tauschrings Vertrauen und Transparenz schaffen, sondern es auch Trittbrettfahrern erschweren, das System auszunutzen.⁷ Allerdings ist auch in dem Fall, dass ein Mitglied austritt, dessen Konto einen negativen Saldo aufweist, der Schaden für den einzelnen nicht so groß, da nicht eine einzelne Person Gläubiger ist, sondern sich der Schaden gleichmäßig auf alle Mitglieder verteilt.

3.3.2 Die Finanzierung

Tauschringe sind als Selbsthilfeeinrichtungen konzipiert und als solche nicht an der Erzielung von Gewinnen interessiert. In der Tauschring-Zentrale fallen allerdings ständig Kosten an, wie beispielsweise Verwaltungskosten und Mietkosten.⁸ Diese Kosten werden in der Regel durch die Erhebung einer Gebühr aufgebracht. Dies kann eine Mitglieds- oder auch Aufnahmegebühr sein. Einige Tauschringe haben auch eine Umlaufsicherungsgebühr eingeführt. In dem Fall, dass eine Umlaufsicherungsgebühr vorhanden ist, wird jedem Mitglied ein bestimmter Prozentsatz monatlich von seinem Guthaben abgezogen, um den Tausch in Gang zu halten und zu verhindern, dass Guthaben gehortet werden. Diese Gebühr wird dann dem Konto der Tauschring-Zentrale gutgeschrieben. Die Gebühr ist von Tauschring zu Tauschring unterschiedlich hoch.

Eine weitere Finanzierungsmöglichkeit ist es, von Stiftungen finanzielle Unterstützung

⁶ Vgl. Paysys 1997, Seite 12

⁷ Vgl. Kristof/Nanning/Becker 2001, Seite 8

⁸ Vgl. Douthwaite/Diefenbacher 1998, Seite 99

zu erhalten.⁹ Dies lehnen einige Tauschringe aber ab, um ihre völlige Unabhängigkeit zu gewährleisten.

3.3.3 Die Verrechnungseinheit

Die gegenseitig erbrachten Leistungen innerhalb der Tauschringe werden mit Verrechnungseinheiten über Konten miteinander verrechnet. Die Verrechnungseinheit ist das lokale Geld des Tauschringes. Es existiert nicht als Bargeld, sondern nur als Giralgeld auf den Tauschkonten der Tauschringmitglieder. Das „Verrechnungsgeld“ entsteht beim Tausch und verschwindet bei Vollendung des Tausches wieder. Die Verrechnungseinheiten sind nicht konvertierbar, d.h. das Guthaben in Form der lokalen Währung ist nicht gegen Landeswährung eintauschbar. Innerhalb des Tauschringes erfüllt die Verrechnungseinheit die drei klassischen Geldfunktionen. Sie ist Recheneinheit, Tauschmittel und Wertaufbewahrungsmittel, so dass die Verrechnungseinheit in diesem Sinne tatsächlich Geld darstellt.¹⁰ Obwohl es der Begriff Tauschring vermuten lässt, betreiben die Tauschring-Mitglieder keinen Naturaltausch, sondern tauschen Leistungen gegen Geld.¹¹ Den lokalen Währungen wird von den Initiatoren der Tauschringe ein ganz eigener Name gegeben, der sich aus rechtlichen Gründen von dem Namen der Landeswährung unterscheiden muss. Häufig werden die Verrechnungseinheiten Talente genannt, da jeder das, was er gut kann, also sein Talent, mit in den Tauschring einbringt. In deutschen Tauschringen lassen sich aber auch Namen wie Batzen, Kröten und Peanuts finden. Der Phantasie sind hier keine Grenzen gesetzt.

3.3.4 Die Preisbildung

Wie die Preise für die Leistungen entstehen, ist von Tauschring zu Tauschring ganz unterschiedlich. Zum einen gibt es die Möglichkeit, dass jede Stunde gleich viel wert ist. Dies würde bedeuten, dass man für eine Stunde Babysitten den gleichen Betrag, ausgedrückt in Verrechnungseinheiten, bekommt, wie für eine Stunde Steuerberatung. Gibt es einen festen Preis pro Stunde wird von einer „Zeitwährung“ gesprochen.¹² Eine andere

⁹ Vgl. Paysys 1997, Seite 20

¹⁰ Vgl. Issing 1993, Seite 1

¹¹ Vgl. Meier 2001, Seite 22

¹² Vgl. Paysys 1997, Seite 21

Möglichkeit ist, dass die Tauschpartner den Preis frei aushandeln. Einige Tauschringe legen ihrer Verrechnungseinheit die Landeswährung zugrunde (zum Beispiel 1 Batzen = 1 Euro). Andere Tauschringe versuchen eine direkte Koppelung an den Euro zu vermeiden und schlagen Stundenlohnspannen vor (zum Beispiel 1 Stunde = 12-16 Batzen).

3.3.5 Angebot und Nachfrage

Damit auch Personen, die sich nicht untereinander kennen, Waren und Leistungen anbieten und nachfragen können, ist es Aufgabe der Tauschringzentrale den Mitgliedern Informationsquellen zur Verfügung zu stellen. Da die Mitglieder nicht nur ihre beruflichen Qualifikationen anbieten, sondern auch andere Fähigkeiten, werden die Tauschringe oft Talentbörsen genannt. Getauscht werden auch zumeist Leistungen, die keine spezifische Qualifikation erfordern, also „Jedermanns-Dienste“, die „Jedermanns-Bedürfnisse“ befriedigen können.¹³ Es gibt verschiedene Möglichkeiten, die Mitglieder über die Tauschmöglichkeiten zu informieren. Eine Möglichkeit ist die „Marktzeitung“, die in regelmäßigen Abständen von der Tauschringzentrale veröffentlicht wird. Weiterhin besteht bei manchen Tauschringen die Möglichkeit, sich über das Internet zu informieren oder die Angebote und Gesuche werden an einem für alle Personen zugänglichen Ort ausgehängt. Regelmäßige Stammtische, Tauschringfeste und andere gemeinsame Aktivitäten bieten eine zusätzliche Kommunikationsplattform, auf der Angebot und Nachfrage präsentiert werden können. Zum Leistungsspektrum der Tauschringe gehören Tätigkeiten im unmittelbaren Wohnumfeld, wie Gartenarbeiten, kleinere Reparaturen, und Leistungen aus dem Bereich der haushaltlichen Eigenarbeit, wie Babysitten und Nachhilfe. Laiendienste sind vor allen Dingen auch in rechtlicher Hinsicht unproblematisch (vgl. Kapitel 3.3.5). Typische Produkte, die häufig angeboten und auch gerne nachgefragt werden, sind Leistungen wie Babysitting, Gartenarbeit und Nachhilfe. Je mehr Mitglieder ein Tauschring hat desto grösser ist auch die Angebotsvielfalt. Die Mindestgröße eines Tauschringes, um eine breite Palette von Angebot und Nachfrage anzubieten, wird auf etwa 150 bis 200 Mitglieder geschätzt.¹⁴

¹³ Vgl. Heinze/Offe 1990, Seite 91

¹⁴ Vgl. Douthwaite/Diefenbacher 1998, Seite 90

3.3.6 Die Vernetzung von Tauschringen

Argumente für eine überregionale Vernetzung sind unter anderem, dass ein breiteres Leistungsspektrum, wie zum Beispiel Übernachtungsmöglichkeiten und EDV-Beratung, genutzt werden könnte. Außerdem würde sich hierdurch die Möglichkeit eines Kontentransfers bei einem Umzug oder bei der Durchführung überregionaler Projekte ergeben. Eine Analyse lokaler Tauschzeitungen durch das Tauschring-Archiv hat ergeben, dass etwa 10-15 Prozent der Tausch-Angebote auf einen überregionalen Tausch übertragbar sind.¹⁵ Es werden aber auch einige Argumente gegen eine überregionale Vernetzung genannt. So wird befürchtet, dass durch den überregionalen Tausch die Förderung einer lokalen Ökonomie - eine der Grundideen der Tauschringe - in Frage gestellt wird. Außerdem würde die Schaffung einer Dachorganisation als Interessenvertretung, die Herausbildung zentralistischer Strukturen bedeuten. Dies käme einer Beschneidung der Vielseitigkeit und Unabhängigkeit der lokalen Tauschringe gleich.¹⁶ Eine überregionale Verrechnungszentrale hat wiederum den Vorteil gegenüber einer regionalen Verrechnung, dass sie den Überblick über alle Transaktionen hat und Eingreifen kann, bevor Schaden, z.B. durch Teilnehmer, die mit einem negativen Saldo austreten, entsteht.

Bereits 1998 wurde auf einem Bundestreffen der deutschen Tauschringe in München die „Arbeitsgemeinschaft Bundesdeutscher Tauschsysteme“ (ABG) gegründet. Die ABG versteht sich als überregionaler Ansprechpartner und Lobby für alle Arten von Tauschringen. Sie bietet Unterstützung bei der Planung der jährlichen Bundestreffen, klärt überregionale Probleme und organisiert Weiterbildungen, wie zum Beispiel für die Anwendung spezieller Tauschring-Software. Das Hauptziel dieser Initiative ist es, die Vernetzung und Gemeinschaftsbildung der Tauschringe zu fördern und die Präsenz der Tauschringe in der Öffentlichkeit zu stärken.¹⁷

Als eine überregionale Vermittlungszentrale fungiert zur Zeit der Ressourcen-Tauschring. Zu den Zielen des Ressourcen-Tauschrings zählt die Integration der Schwerpunkte Alterssicherung, Sozialfonds und Weiterbildung in die überregionale Tauschringorganisation.¹⁸

¹⁵ Vgl. Tauschring-Archiv 2002 (a)

¹⁶ Vgl. ebenda

¹⁷ Vgl. Tauschring-Archiv 2002(a)

¹⁸ Vgl. ebenda

Ansätze für einen überregionalen Tausch gibt es auch auf internationaler Ebene. Auf einem internationalen Tauschringtreffen in Montpellier wurde 1998 eine Zusammenarbeit zwischen den Tauschringen Frankreichs, Deutschlands und Italiens bei überregionalen Angeboten, wie beispielsweise Urlaubsmöglichkeiten, vereinbart.¹⁹

3.4 Grundlegende Probleme von Tauschringen

Ein gravierendes Problem der Tauschringe ist die mangelnde Aktivität der Mitglieder. Die Monatsumsätze sind in der Regel sehr gering (vgl. Kapitel 4). Nach Schätzungen werden nicht mehr als zwei Stunden Leistungen pro Monat und Mitglied getauscht.²⁰ Das Angebot ist umso umfangreicher, je mehr Mitglieder der Tauschring hat. So taucht das erste Problem schon in der Anfangsphase auf, wenn neue Mitglieder geworben werden müssen. Kommen nur wenige Tauschgeschäfte zustande, kann dies gerade für neue Mitglieder demotivierend wirken und zu einer Beendigung der Mitgliedschaft führen. Ein weiteres Problem besteht darin, Angebot und Nachfrage zusammenzuführen. Gerade hier ist eine gute Organisation der Tauschringzentrale gefragt.²¹ Die Soziologen Claus Offe und Rolf Heinze analysierten folgende Gründe für eine mangelnde Anbieter-Aktivität²²:

- Das Fehlen finanzieller und besonders auch materieller Anreize. Ist das Leistungsangebot zu unattraktiv, fehlt der Anreiz, selber Leistungen zu erbringen.
- Wird das eigene Angebot nicht nachgefragt, führt dies zur Entmutigung des Anbieters.
- Viele Mitglieder leiden unter Zeitmangel und können aus diesem Grund ihre Leistungen nur selten anbieten.

Auch auf der Nachfrageseite lassen sich einige Probleme ausmachen:

- Vielen Mitgliedern fällt es leichter zu geben als zu nehmen. Die Teilnehmer haben Hemmungen, Leistungen von fremden Personen entgegen zu nehmen.

¹⁹ *Contraste* 1998, Seite 7

²⁰ Klaus Kleffmann auf eine schriftliche Anfrage im Januar 2002

²¹ Vgl. *Paysys* 1997, Seite 100

²² Vgl. Offe, Heinze 1990, Seite 233

- Einigen Teilnehmern ist es unangenehm, Fremde in ihren Privatbereich zu lassen.
- Die Qualität der angebotenen Leistungen ist ungewiß.
- Motiv der Mitgliedschaft im Tauschring ist nicht der Tausch, sondern ausschließlich die Suche nach sozialen Kontakten.

Weiterhin gibt es auch noch Probleme, die in vielen Vereinen zu finden sind: Die Mitglieder zahlen ihre Beiträge nicht oder halten Verabredungen nicht ein.²³ Während einige Tauschringe sehr geduldig mit den Nicht-Zahlern sind, schließen andere diese nach einigen Mahnungen von der Mitgliedschaft aus. Da Eigeninitiative und Aktivität grundlegend für das Funktionieren eines Tauschringes sind, sind Tauschringe gerade für Bevölkerungsgruppen, die relativ viel Zeit haben und gerne Leistungen in Anspruch nehmen würden, aber aus verschiedensten Gründen (Alter, Krankheit, Behinderung) nicht als Anbieter auftreten können, eher ungeeignet.

Neben den Problemen, die sich in Bezug auf Angebot und Nachfrage ergeben können, hängt ein Funktionieren des Tauschrings auch weitgehend von der Organisation bzw. den Organisatoren des Tauschrings ab. Da die organisatorischen Tätigkeiten im Tauschring ehrenamtlich sind und somit zumeist nur mit einer geringen Aufwandsentschädigung in Form von Verrechnungseinheiten entlohnt werden, besteht für viele Tauschring-Teilnehmer kein Anreiz, sich hier zu engagieren. Erklärt sich aber keiner der Teilnehmer bereit, organisatorische Aufgaben zu übernehmen, kann dies unter Umständen das Ende des Tauschrings bedeuten. Auch Uneinigkeit und Streit zwischen den Organisatoren, kann zu einem Vertrauensverlust oder auch Austritt von Mitgliedern führen.

3.5 Zur rechtlichen Situation von Tauschringen

Da Tauschringe eine noch recht junge Initiative ist und sich nicht unbedingt schon bekannten Organisationsformen zuordnen läßt, sind einige rechtliche und steuertechnische Fragen ungeklärt. Immer wieder taucht unter anderem die Frage auf, ob Aktivitäten im Tauschring nicht Schwarzarbeit sind und ob sich die Tauschenden der Steuerhinterziehung schuldig machen. Unsicherheit besteht auch darüber, ob das im Tauschring erwirt-

²³ Eigene Befragung vom Januar/Februar 2002

schaftete „Verrechnungseinkommen“ auf Sozialhilfe oder Arbeitslosengeld angerechnet wird. In einem Aufsatz der „Neuen Juristischen Wochenschrift“ (NJW) befassten sich 1997 erstmals einige Juristen etwas ausführlicher mit der rechtlichen Situation von Tauschringen und legten dar, dass Tauschringe keineswegs das juristische Niemandsland sind, für das sie oftmals gehalten werden.²⁴ Im folgenden sollen einige Probleme der aktuellen Rechtslage angesprochen werden. Hierbei muss unterschieden werden zwischen rechtlichen Bestimmungen, welche den Tauschring als Ganzes betreffen und Bestimmungen, die für die einzelnen Mitglieder in Frage kommen.

3.5.1 Die Rechtsform

Einige Tauschringe in Deutschland haben die Rechtsform des eingetragenen Vereins (e.V.) gewählt. Die Gründung eines rechtsfähigen Vereins setzt einen Gründungsakt voraus, der den Beschluß über die Gründung und die Satzung des Vereins enthält. Ein Verein erlangt die Rechtsfähigkeit durch einen Eintrag in dem am Amtsgericht geführten Vereinsregister²⁵. Eine Eintragung kann nur bei einer Mindestmitgliederzahl von 7 Personen erfolgen.²⁶ Nach § 58 BGB muss die bei der Eintragung ins Vereinsregister beizulegende Satzung Angaben über Eintritt und Austritt von Mitgliedern sowie über die Höhe der Beiträge, die die Mitglieder zu leisten haben, enthalten. Weiterhin muss sie Bestimmungen über die Bildung des Vorstandes und die Voraussetzungen, unter denen die Mitgliederversammlung zu berufen ist, über die Form der Berufung sowie über die Bekundung der Beschlüsse beinhalten. Neben der von mindestens sieben Mitgliedern unterschriebenen Satzung muss auch der Beschluß über die Gründung des Vereins und über die Bestellung des Vorstandes beim Amtsgericht eingereicht werden. Änderungen der Satzung oder des Vorstandes sind mit Kosten verbunden.

Von vielen Tauschringen wird die hierarchische Organisation eines eingetragenen Vereins abgelehnt. Ein eingetragener Verein wiederum hat die Möglichkeit die Gemeinnützigkeit beantragen. Dies kann von Vorteil sein, wenn es darum geht, Spendenbescheinigungen ausstellen zu können oder auch ABM-Stellen zu beantragen. Auch in Bezug auf eine finanzielle Unterstützung, die von Seiten Dritter beantragt wird, ist eine Ver-

²⁴ Vgl. Brandenstein/Corino/Petri 1997, Seite 825-833

²⁵ § 55 BGB

²⁶ § 56 BGB

einsgründung empfehlenswert.²⁷ Die Mehrzahl der Tauschringe ist in der Rechtsform eines nicht-rechtsfähigen Vereins organisiert, da dies nicht nur einfacher sondern auch billiger als die Gründung eines eingetragenen Vereins ist. Wer mit einem solchen nicht-rechtsfähigen Verein Geschäfte abschließt, haftet jedoch persönlich.²⁸ In ihren Teilnahmebedingungen weisen die meisten Tauschringe ihrer Mitglieder noch einmal auf diesen Tatbestand hin.

3.5.2 Das Kreditwesengesetz

Nach § 14 Abs.1 Satz 1 des Gesetzes über die Deutsche Bundesbank hat diese das ausschließliche Recht, in der Bundesrepublik Deutschland Banknoten auszugeben. Nach § 35 des gleichen Gesetzes ist die unbefugte Ausgabe und Verwendung von Geldzeichen strafbar.

Innerhalb eines Tauschringes werden die notwendigen Zahlungen über eine eigene Verrechnungseinheit abgewickelt. Es existiert somit ein Zahlungssystem außerhalb der staatlich sanktionierten und regulierten Geldwirtschaft.²⁹ Während einige Vorläufer der Tauschringe am Münzmonopol des Staates gescheitert sind, scheint die Deutsche Bundesbank heutzutage keine Bedenken gegen die Aktivitäten der Tauschringe zu hegen. Nach Ansicht der Bundesregierung und der Deutschen Bundesbank bestehen gegen vereinbarte Tauschverfahren keine Bedenken im Hinblick auf die §§ 14 und 35 des Gesetzes über die Deutsche Bundesbank, soweit sich die Tauschvorgänge örtlich begrenzt auf den Austausch von Dienstleistungen und nur in Ausnahmefällen auf Waren beschränken.³⁰ Die Tauschringzentrale, in ihrer Funktion als Verrechnungsstelle, muss darauf achten, dass sie keine Bankgeschäfte im kreditgesetzlichen Sinne betreibt.³¹ Da die Tauschringzentrale lediglich für die Verrechnung der Tauschgeschäfte zuständig ist und keine schuldrechtlichen Verhältnisse mit den Mitgliedern eingeht, liegt offensichtlich kein Einlagen- und Kreditgeschäft vor. Paysys vertritt die Auffassung, dass, wenn kein Einlagen- und Kreditgeschäft im kreditgesetzlichen Sinne betrieben wird, auch kein Girogeschäft gemäß §

²⁷ Vgl. Paysys 1997, Seite 52

²⁸ Vgl. § 54 Satz 2 BGB

²⁹ Vgl. Paysys 1997, Seite 66

³⁰ Vgl. Stellungnahme der Bundesregierung 1997

³¹ Vgl. Paysys 1997, Seite 68

1 Abs. 1 KWG vorliegen kann. Demzufolge unterliegen Tauschringe nicht der Aufsicht durch das Bundesaufsichtsamt für das Kreditwesen. Interessant ist auch die Frage, ob die Tauschringe verbotenen Geschäfte im Sinne von § 3 Abs. 3 KWG betreiben.³² Ein Verstoß gegen diesen Paragraphen liegt vor, wenn Kredit- und Einlagengeschäfte vorliegen, die eine Barabhebung ausschließen. Der Wortlaut dieses Paragraphen stammt aus der Zeit des Nationalsozialismus, als ein Gesetz gegen den Mißbrauch des bargeldlosen Zahlungsverkehrs erlassen wurde.³³ Dieser Paragraph ist aber auf Tauschringe nicht anwendbar, da bei ihnen keine Bareinzahlung möglich ist und darüber hinaus offensichtlich kein Einlagen- und Kreditgeschäft vorliegt.

3.5.3 Die steuerrechtliche Situation

In der Regel zahlen Tauschsysteme keine Steuern. Zwar lassen sich Steuergesetze, wie das Einkommenssteuergesetz, auf Tauschsysteme anwenden, jedoch wird die steuerrechtliche Terminologie dem Wesen der Tauschringe oftmals nicht gerecht. Auch scheinen die Behörden in Deutschland die Aktivitäten in Tauschringen zur Zeit noch zu ignorieren, solange diese geringfügig bleiben. Dies könnte sich aber ändern, falls sowohl die Anzahl als auch die Größe der Tauschringe und somit auch ihre Bedeutung zunehmen würde.

Die Befreiung gemeinnütziger Körperschaften

Das Gesetz über die Befreiung gemeinnütziger Körperschaften betrifft den Tauschring als Organisation. Eine vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannte Körperschaft wird steuerlich begünstigt. Für die Inanspruchnahme einer Steuervergünstigung ist es erforderlich, dass es sich bei den Begünstigten um eine Körperschaft i. S. d. KStG handelt.³⁴ Damit das Finanzamt über die Anerkennung des Tauschrings als steuerbegünstigte Körperschaft entscheiden kann, ist auch bei nicht rechtsfähigen Vereinen das Vorliegen einer Satzung notwendig.³⁵ Die wichtigste Voraussetzung dafür, dass eine Körperschaft gemeinnützig ist, ist, dass der Zweck, den der Tauschring verfolgt, gemeinnützig ist. Was als gemeinnützig gilt und welche Merkmale eine steuerliche Förderung rechtferti-

³² Vgl. Meier 2001, Seite 47

³³ Vgl. Paysys 1997, Seite 68

³⁴ Vgl. § 51 Satz 2 AO

³⁵ Vgl. Romppel 1998, Seite 13

gen, wird hierbei genau festgelegt.³⁶ Gemäß § 52 Abs. 1 AO verfolgt eine Körperschaft gemeinnützige Zwecke, wenn ihre Tätigkeit darauf gerichtet ist, die Allgemeinheit auf materiellem, geistigem oder sittlichem Gebiet selbstlos zu fördern. Der Personenkreis, dem die Förderung zugute kommt, darf nicht abgeschlossen sein. Bei einem Tauschring steht der Zugang im allgemeinen jeder Person offen. Dem Tauschringgedanken liegt insbesondere die Förderung des Wohlfahrtswesens durch die Nachbarschaftshilfe und die ökonomische Selbsthilfe zugrunde. Sie schaffen für Menschen mit geringem Einkommen die Möglichkeit, sich die benötigten Waren und Dienstleistungen zu besorgen. Für Tauschringe bietet sich also durchaus die Möglichkeit den Status der Gemeinnützigkeit zu erlangen.

Die Einkommens- und Umsatzsteuerpflicht

Für die Mitglieder eines Tauschrings stellt sich die Frage, ob die im Tauschring erzielten Einkünfte- und Umsätze der Einkommens- bzw. Umsatzsteuerpflicht unterliegen. Nach § 8 Abs. 1 Einkommensteuergesetz (EStG) fällt unter den Einnahmebegriff nicht nur Geld, sondern auch geldwertes Gut, worunter auch Waren und Dienstleistungen fallen. Werden also im Rahmen eines Tausch-Systemes Leistungen mit Sachwerten oder Dienstleistungen abgegolten, können diese unter Umständen steuerpflichtige Einnahmen darstellen. Die Einkommenssteuerpflicht besteht, wenn die Absicht der Einkünfterzielung vorliegt.³⁷ Ob diese Absicht bei den Tauschringmitgliedern vorliegt, ist fraglich. Zwar werden Tätigkeiten wie Babysitten oder die gelegentliche Vermittlung einer Mietwohnung gegen Gutschrift von Verrechnungseinheiten grundsätzlich einkommenssteuerlich erfasst, jedoch kommt es erst zu einer Versteuerung, wenn die entsprechende Gegenleistung mindestens 256 Euro im Kalenderjahr beträgt.³⁸ Wenn das sonstige Einkommen des Tauschring-Teilnehmers ganz oder teilweise aus nicht selbstständiger Arbeit besteht, von denen ein Steuerabzug vorgenommen worden ist, werden sonstige steuerpflichtige Einkünfte aufgrund des § 46 III EStG nur dann versteuert, wenn sie insgesamt 410 Euro im Jahr überschreiten. Weiterhin ist der Grundfreibetrag zu beachten. Aus diesem Grund wird es bei den einzelnen Mitgliedern daher, selbst bei bestehender Steuerpflicht,

³⁶ Vgl. § 52 Abs.2 Nr.1, 2 und 4 AO

³⁷ Vgl. Stellungnahme der Bundesregierung 1997

³⁸ Vgl. § 22 Nr.3 S.2 EStG

zu keiner effektiven Versteuerung der Einnahmen kommen.

Lieferungen und sonstige Leistungen, die ein Unternehmer im Inland gegen Entgelt im Rahmen seines Unternehmens ausführt, sind umsatzsteuerrechtlich steuerpflichtig.³⁹ Die Lieferungen oder sonstigen Leistungen können auch im Rahmen eines Tausches oder tauschähnlichen Umsatzes erbracht werden.

Die Teilnehmer sind unternehmerisch tätig, wenn sie eine gewerbliche oder berufliche Tätigkeit selbstständig ausüben.⁴⁰ Als gewerblich bzw. beruflich gilt jede nachhaltige Tätigkeit zur Erzielung von Einnahmen, auch wenn die Absicht, Gewinne zu erzielen, fehlt. Eine Tätigkeit zur Erzielung von Einnahmen liegt auch vor, wenn die Einnahmen in einer Lieferung oder sonstigen Leistung besteht. So hat ein Tauschring-Mitglied, wenn es eine Gutschrift über eine Verrechnungseinheit verlangt, auch wenn sie nicht höher als ein Deckungsbeitrag ist, die Absicht, während seiner Tätigkeit eine Einnahme zu erzielen. Auch an der Tatsache, dass Tauschringe nachhaltig tätig sind, besteht kaum Zweifel. Allein die Führung von Tauschkonten weist darauf hin.⁴¹ Planmäßiges Handeln und auf Wiederholung angelegte Tätigkeiten sind weitere Merkmale hierfür.⁴² Die nachhaltige Tätigkeit muss auf die Erzielung von Einnahmen ausgerichtet sein. Mitgliedsbeiträge fallen hierbei unter die Erzielung von Einnahmen. Hiernach sind Tauschring-Mitglieder als Unternehmer einzustufen, da sie normalerweise selbständig und mit der Absicht der Einnahmeerzielung tätig sind. Aus einer unternehmerischen Tätigkeit ergibt sich die Umsatzsteuerpflicht.⁴³ Es existiert aber eine Regelung zur Besteuerung von Kleinunternehmern⁴⁴, nach der die Umsatzsteuer entfällt, wenn die Umsätze im vorangegangenen Kalenderjahr nicht höher als 16.620 Euro waren und im laufenden Jahr die Grenze von 50.000 Euro vorraussichtlich nicht überschreiten werden. Da die Umsätze der Tauschring-Mitglieder im allgemeinen sehr gering sind, wird diese Kleinunternehmerregelung angewendet, und es fällt keine Umsatzsteuer an. Umsatzsteuer ist auf Tauschleistungen daher nur zu zahlen, wenn sie im Rahmen eines bestehenden Gewerbes erbracht werden.

³⁹ § 1 Abs. 1 Satz 1 UStG

⁴⁰ Vgl. § 2 Abs. 1 UStG

⁴¹ Vgl. Rompel 1998, Seite 19

⁴² Vgl. § 2 Abschnitt 18 (2) Satz 4 UStG

⁴³ Vgl. § 1 (1) Nr. 1 Satz 1 UStG

⁴⁴ Vgl. § 19 UStG

3.5.4 Schwarzarbeit

Gemäss § 1 Abs. 1 des Gesetzes zur Bekämpfung von Schwarzarbeit (SchwArbG) liegt Schwarzarbeit vor, wenn Dienst- und Werkleistungen in erheblichem Umfang erbracht werden und ein Katalogbestand dieses Paragraphen erfüllt ist. Wann Leistungen einen „erheblichen Umfang“ haben, ist dort jedoch nicht geregelt. Einige Bundesländer sehen Leistungen „in erheblichen Umfang“ als gegeben, wenn das Entgelt die Grenze für geringfügige Beschäftigung⁴⁵ übersteigt.⁴⁶ Gemeint sind hiermit die sogenannten 325 Euro-Jobs. Nach § 1 Abs. 3 SchwArbG liegt keine Schwarzarbeit vor, wenn es sich um Nachbarschaftshilfe, Gefälligkeiten oder Selbsthilfe im Wohnungsbau handelt. Ob Tauschleistungen als Nachbarschaftshilfe einzuordnen sind, ist nach wie vor strittig.⁴⁷ Ob Mitglieder also Schwarzarbeit betreiben, müsste im Einzelfall geprüft werden. In den meisten Fällen dürfte dies aber nicht der Fall sein, da die meisten Tauschring-Mitglieder nur wenig und auch nur unregelmäßig tauschen.

3.5.5 Sozialrecht

Eine Mitgliedschaft in einem Tauschring kann bei den Teilnehmenden zusätzliche Einnahmen in Form von Verrechnungseinheiten schaffen. Der Tauschring soll gerade denjenigen helfen, die über wenig Geld verfügen. Dies sind unter anderem Arbeitslose und Sozialhilfeempfänger. Doch gerade für die Empfänger von Sozialleistungen stellt sich die Frage, ob die zusätzlichen Einnahmen in den Tauschringen Einfluss auf die Höhe ihres Anspruches auf die Sozialleistung haben. In der Regel stellt die Teilnahme an einem Tauschring zwar keine abhängige Beschäftigung dar, sie bedeutet aber häufig die Ausübung einer Nebenbeschäftigung.⁴⁸ Die Bundesregierung verwies hierbei auf den Einzelfall.⁴⁹ Wer Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung erhält, muss nach § 60 SGB I zusätzliche Einkünfte angeben. Ein Einkommen ist auf das Arbeitslosengeld anzurechnen, wenn nach Abzug von Steuern, Sozialversicherungsbeiträgen und Werbungskosten das zusätzliche Einkommen mehr als 15 Euro in der Woche beträgt. Wird der Tauschwert nicht in

⁴⁵ § 8 Abs.1 Nr.1 i. V. m. § 18 SGB IV

⁴⁶ Vgl. Stellungnahme der Bundesregierung 1997, Seite 6

⁴⁷ Vgl. Brandenstein/Corino/Petri 1997, Seite 827

⁴⁸ Vgl. Brandenstein, Corino, Petri 1998, Seite 828

⁴⁹ Vgl. Stellungnahme der Bundesregierung 1997

3 Die Organisation von Tauschringen in Deutschland

DM bestimmt, muss der Gegenwert der erbrachten Leistungen im Einzelfall fiktiv festgelegt werden (Arbeitsförderungsgesetz (AFG)). Darüber hinaus kann unter Umständen bei Überschreitung der zulässigen Beschäftigungsgrenze, nämlich 18 Stunden pro Woche, das Arbeitslosengeld ganz gestrichen werden.⁵⁰

Die Gewährung von Sozialleistung erfolgt nach dem Subsidiaritätsprinzip. Nach §2 Abs. 1 des Bundessozialhilfegesetzes erhält nur derjenige Hilfe, der seinen Bedarf nicht mit seinem eigenen Vermögen bzw. Einkommen abdecken kann. Die Teilnahme an einem Tauschring ist meldungspflichtig.⁵¹ Wenn also ein Sozialhilfeempfänger durch eine Mitgliedschaft in einem Tauschring in der Lage ist, seinen Bedarf an Waren und Dienstleistungen zu decken, ist er aufgrund des Bedarfdeckungsprinzips nicht bedürftig und verliert seinen Anspruch auf Sozialhilfe.

Es ist fraglich, ob ein Tauschring-Mitglied wirklich seine Bedürfnisse mit seinem Verrechnungseinkommen decken kann. Zum einen ist das Angebot in den Tauschringen oftmals stark begrenzt und zum anderen kann das vorhandene Angebot stark variieren. In einer Regierungsstellungnahme heißt es dazu nur: „Die Prüfung und Bewertung im Einzelfall obliegt den zuständigen Trägern der Sozialhilfe“⁵². Ein Fall, bei dem einem Sozialhilfeempfänger, bedingt durch seine Tätigkeit in einem Tauschring, die Sozialleistungen gekürzt wurden ist bisher aber noch nicht bekannt.

⁵⁰ Stellungnahme der Bundesanstalt für Arbeit, zitiert bei Paysys 1997, Seite 61

⁵¹ Vgl. Brandenstein, Corino, Petri 1998, Seite 828

⁵² Vgl. Hoffmann 1998, Seite 140

4 Bedeutung von Tauschringen als neue Organisationen des informellen Bedarfsausgleichs

Seit Mitte der siebziger Jahre ist der Bereich ökonomischer Aktivitäten jenseits der offiziellen Wirtschaft stark gestiegen.¹ Laut einer Studie der Hochschulen Linz und Köln wurde im Jahr 2000 eine Summe von rund 327 Mrd. Euro durch Schwarzarbeit erwirtschaftet, was einem Anteil von 16 Prozent am Sozialprodukt entspricht.² Nach Prognosen wird im Jahr 2002 mit einem Anteil von 16,5 Prozent ein neues Rekordhoch erreicht werden.³ Der Umfang der Schattenwirtschaft insgesamt hingegen ist nicht bzw. nur unzureichend quantifizierbar. Auch Tauschringe sind ein Bestandteil der Schattenwirtschaft. Im folgenden Abschnitt sollen zunächst die Motive aufgezeigt werden, die zu einem Abwandern in die informelle Wirtschaft führen. Ausgehend davon soll versucht werden, diese Gründe auf Tauschringe zu übertragen. Weiterhin soll ermittelt werden, inwieweit Tauschringe die Möglichkeit haben, die im formellen Bereich der Wirtschaft entstandenen Versorgungslücken zu schließen bzw. abzumildern. Im Rahmen dieser Untersuchung soll auch darauf eingegangen werden, welchen Beitrag Tauschringe dabei auf dem Weg Richtung ökologischer, ökonomischer und sozialer Nachhaltigkeit leisten können.

4.1 Begriffsklärung

In der vorliegenden Arbeit soll als Schattenwirtschaft oder informelle Wirtschaft der Teil der Wertschöpfung verstanden werden, der nicht, oder nur unzureichend, in der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR) erfasst wird.⁴ Innerhalb der Schattenwirtschaft

¹ Vgl. Gijssels/Seifert-Vogt 1984, Seite 11

² Vgl. Focus Online 1999

³ Vgl. Wirtschaftswoche 2002

⁴ Vgl. Döhrn 1990, Seite 23 und Schrage 1987, Seite 7, weisen daraufhin, dass dies der meist verbreitete Ansatz zur Abgrenzung der Schattenwirtschaft ist.

kann man zwischen einem legalen Sektor und einem illegalen unterscheiden.⁵ Letzterer besteht zum einen aus „kriminellen“ Tätigkeiten und zum anderen aus eigentlich legalen Tätigkeiten, die beispielsweise dadurch illegal werden, dass keine Steuern und Sozialabgaben abgeführt werden.⁶ Dieser Teil der Schattenwirtschaft wird als Schwarzarbeit bezeichnet. Der legale Sektor der Schattenwirtschaft geht ganz bewusst nicht in die VGR ein.⁷ Ein wichtiger Bereich der legalen Schattenwirtschaft ist die Haushaltsproduktion, aber auch Leistungen wie Nachbarschaftshilfe und ehrenamtliche Tätigkeiten in Vereinen. Dieser Teil der Schattenwirtschaft wird häufig als „Selbstversorgungswirtschaft“ bezeichnet. Als Selbstversorgung wird hierbei nicht nur die Produktion im eigenen Haushalt bezeichnet, sondern alle nicht über den Markt bezogenen Leistungen. Dabei sind zum einen die Netzwerkhilfe zu nennen, worunter nachbarschaftliche Dienste, Freundschaftsdienste sowie Hilfeleistungen unter Verwandten und Freunden fallen. Somit also alle Leistungen auf individueller Basis innerhalb eines sozialen Netzes.⁸ Zu unterscheiden hiervon ist die sogenannte „Freiwilligenarbeit“ als organisierte Form der Selbstversorgung außerhalb des eigenen Haushalts. Unter Freiwilligenarbeit fallen Leistungen, die ohne direktes monetäres Entgelt innerhalb einer Organisation erbracht werden. Dazu gehören beispielsweise auch ehrenamtliche Tätigkeiten.

4.2 Einordnung der Tauschringe in die Schattenwirtschaft

Da in Tauschringen keine kriminellen Tätigkeiten ausgeübt werden, gehören ihre Aktivitäten entweder in den Bereich der Selbstversorgungswirtschaft oder in den der Schwarzarbeit. Da in Tauschringen keine kriminellen Tätigkeiten ausgeübt werden, gehören ihre Aktivitäten entweder in den Bereich der Selbstversorgungswirtschaft oder in den der Schwarzarbeit.

Da es aber relativ unwahrscheinlich ist, dass zwei Mitglieder desselben Haushalts die im gleichen Tauschring tätig sind, gegenseitig erbrachte Leistungen über Tauschring-

⁵ Vgl. Meier 2001, Seite 57

⁶ Es wird hier ganz bewußt eine Unterscheidung zwischen „kriminell“ und „illegal“, vorgenommen, um Tätigkeiten, die selbst dann illegal wären, wenn Steuern etc. abgeführt würden, wie beispielsweise Drogenhandel, von Tätigkeiten abzugrenzen, die ausschließlich durch die Tatsache, dass keine Steuern und Sozialabgaben abgeführt werden, illegal werden.

⁷ Vgl. Döhrn 1990, Seite 23/24

⁸ Vgl. Meier 2001, Seite 57

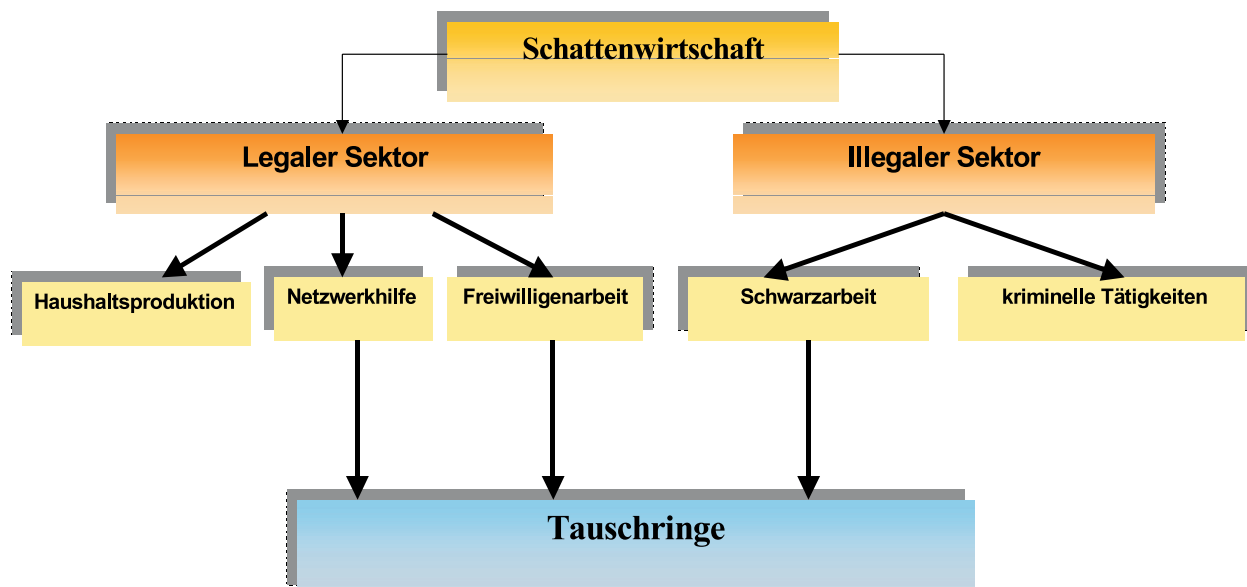


Abbildung 4.1: Einordnung der Tauschringe in die Schattenwirtschaft; Quelle: Mönnick 2001

konten abrechnen, gehören Tauschringe nicht zur Haushaltsproduktion. Ob die Mitglieder beim Tauschen Schwarzarbeit betreiben, müsste im Einzelfall geprüft werden. Tauschring-Mitglieder würden gegen das Gesetz zur Bekämpfung von Schwarzarbeit verstoßen, wenn sie Leistungen in „erheblichen Umfang“ erbringen und es sich nicht um einen Ausnahmetatbestand handelt (vgl. Kapitel 3.5.4.).⁹ Ob der Tausch als Nachbarschaftshilfe und somit als Ausnahmetatbestand bewertet werden kann, ist umstritten. Solange die Tauschring-Mitglieder nur geringe Umsätze erwirtschaften, liegt keine Schwarzarbeit vor, sondern Selbstversorgung. Da die Leistungen im Tauschring nicht zentral koordiniert werden, sondern von den Mitgliedern individuell ausgehandelt werden und gleichzeitig die Organisation des Tauschrings bestimmten Regeln folgt, ist der Tausch in einem Tauschring als eine Form der organisierten Netzwerkhilfe zu sehen. Er stellt somit praktisch eine Mischform aus individueller Selbstversorgung und organisierter Freiwilligenarbeit dar.¹⁰

⁹ Vgl. § 1 SchwArbG

¹⁰ Vgl. Meier 2001, Seite 60

4.3 Erklärungsansätze zur Schattenwirtschaft

In der Literatur werden häufig folgende vier Gründe für ein Abwandern in den informellen Sektor genannt¹¹:

- Staatsversagen
- Marktversagen
- Krisenhafte Verfassung des Arbeitsmarktes
- Wertewandel

4.3.1 Staatsversagen

Ursachen der schnell wachsenden Schattenwirtschaft, die auf den Staat zurückgeführt werden können, sind unter anderem die hohe Belastung der Bruttolöhne mit Steuern und Abgaben sowie die Mehrwertsteuer auf Produkte und Dienstleistungen.¹² Hohe Beitragslasten für Arbeitgeber und Arbeitnehmer und steigende Steuersätze wecken in vielen Bürgern den Wunsch, sich dem Zugriff des Staates zu entziehen. So musste der Kunde bereits 1997 für eine legale Maurerstunde 81 DM zahlen. Dem Maurer selbst blieben hiervon lediglich 12 DM.¹³ Die persönlichen ökonomischen Vorteile eines Ausweichens in die Schattenwirtschaft, sowohl für den Maurer als auch den Kunden, liegen auf der Hand.

Unternehmen und Beschäftigte leisteten im Jahr 2001 Sozialversicherungsbeiträge in Höhe von 40,8 Prozent (West) bzw. 41,1 Prozent (Ost).¹⁴ Auch eine starke staatliche Regulierung hat positive Effekte auf die Schattenwirtschaft, da hierdurch ein Anreiz besteht, den rechtlichen Einschränkungen durch ein Abwandern in den informellen Bereich zu umgehen.¹⁵ Besonders die gesetzlichen Regulierungen des Arbeitsmarktes, Marktzugangsbeschränkungen (z.B. im Handwerk), sowie das Beschäftigungsverbot für Ausländer können in diesem Zusammenhang genannt werden.

¹¹ Vgl. Döhrn 1990, Seite 84-88; Meier 2001, Seite 65-71; Gijzel 1984, Seite 37-44

¹² Vgl. Meier 2001, Seite 65

¹³ Vgl. Deutscher Industrie und Handelskammertag 2001

¹⁴ Vgl. Deutscher Industrie und Handelskammertag 2001

¹⁵ Vgl. Meier, Seite 66

4.3.2 Marktversagen

Marktversagen liegt vor, wenn Leistungen nicht bzw. nicht in der gewünschten Menge, nicht zum gewünschten Zeitpunkt und/oder nur zu einem prohibitiv hohen Preis auf dem offiziellen Markt angeboten werden.¹⁶ Gerade der Preis der auf dem Markt angebotenen Dienstleistungen ist eine wichtige Determinante der Entscheidung, ein Gut in Eigenarbeit und/oder Selbstorganisation zu produzieren. Viele Arbeiten, die früher als Dienstleistungen eingekauft wurden, werden heute nun eher selbst erledigt.

Unter qualitativen Aspekten können durch Haushaltsproduktion oder Nachbarschaftshilfe auch Transport-, Such- und Informationskosten gespart werden.¹⁷ Vorteile der Eigenarbeit sind beispielsweise Zeitersparnis und Zeitflexibilität, da beispielsweise Terminabsprachen mit externen Anbietern nicht nötig sind.¹⁸ Ähnliches gilt für die Schwarzarbeit. So können gerade bei kleineren Reparaturen lange Wartezeiten des Nachfragenden oftmals vermieden werden. Auch qualitative Anreize lassen sich feststellen. Leistungen, die in Eigenarbeit erstellt werden, beispielsweise Essen, können oftmals besser den individuellen Bedürfnissen und Qualitätsansprüchen angepasst werden, als erkaufte Leistungen. Innerhalb sozialer Netze erbrachte pädagogische oder pflegerische Leistungen sind ebenfalls häufig den am offiziellen Markt bezogenen Leistungen überlegen.¹⁹ Es lässt sich also feststellen, dass das Marktversagen nicht nur darin besteht, dass gewünschte Leistungen nicht in der gewünschten Menge und zum gewünschten Zeitpunkt angeboten werden, sondern auch oftmals nicht in der gewünschten Qualität.

4.3.3 Krisenhafte Verfassung des Arbeitsmarktes

Eine hohe Anzahl von Arbeitslosen, das hohe Gewicht der Lohnnebenkosten im Verhältnis zu den direkten Lohnkosten und die legale Verkürzung der Arbeitszeiten („Rente mit 60“), können ebenfalls als Ursachen für Aktivitäten in der Schattenwirtschaft angesehen werden.

Der Arbeitsmarkt ist schon seit Mitte der 70er Jahre durch ein Ungleichgewicht

¹⁶ Vgl. Meier 2001, Seite 66

¹⁷ Vgl. Eisinger 1999, Seite 23

¹⁸ Vgl. Meier 2001, Seite 67

¹⁹ Vgl. Meier 2001, Seite 68

von Angebot und Nachfrage gekennzeichnet.²⁰ In den 90er Jahren hat sich die Schere zwischen denen, die Arbeit suchen, und der Zahl der offenen Stellen, noch weiter geöffnet. Die mit der Arbeitslosigkeit einhergehenden Einkommensverluste zwingen die Betroffenen zu einem Konsumverzicht, der für sie und möglicherweise für die ganze Familie eine Einschränkung der Teilnahme am gesellschaftlichen Leben bedeuten kann. Über die finanziellen Verluste hinaus beschränkt Arbeitslosigkeit auch die Möglichkeiten persönlicher Selbstentfaltung und stellt für die Betroffenen eine enorme psychischer Belastung dar. Neben der sich verfestigten Massenarbeitslosigkeit ist die Entwicklung durch einen zunehmenden Bedeutungsverlust der „Normalfamilie“ gekennzeichnet. Nicht-eheliche Lebensgemeinschaften, kinderlose Ehepaare und Single-Haushalte, stellen heutzutage eher die Regel als die Ausnahme dar. Der Anteil der Einpersonenhaushalte stieg im Zeitraum von 1990 bis 1999 von 7 Prozent auf fast 36 Prozent an.²¹ Bei steigender Erwerbslosigkeit und weniger Absicherung durch die Familie, steigen die Kosten des Wohlfahrtsstaates enorm. So ist der öffentliche Haushalt heute durch eine zunehmende Verschuldung gekennzeichnet. Dem gegenüber steht ein zunehmender Reichtum der Privaten, der sich allerdings in den Händen weniger konzentriert.²² Bei fortschreitender Globalisierung und steigendem Wettbewerb wird die soziale Sicherung immer mehr als Hemmnis für die Wirtschaft betrachtet, was tendenziell zu einem Abbau des Sozialstaates führt. Unternehmen versuchen ihre Wettbewerbsfähigkeit zu steigern, indem sie rationalisieren und Personal konsequent abbauen. Neue Arbeitsformen, wie befristete Arbeitsverhältnisse, ungeschützte Teilzeitarbeit, Arbeit auf Werkvertragsbasis sowie illegale Leiharbeit führen zu einer Ausweitung von Sicherungslücken.²³ Die Zahl der Menschen, die durch Verschuldung oder Arbeitslosigkeit in materielle, psychische und soziale Not geraten sind, ist in den letzten Jahren immer größer geworden.²⁴ Angesichts dieser Situation kann man in den westlichen Industrieländern schon fast von einer „Neuen Armut“ sprechen.

²⁰ Vgl. auch das Folgende bei Statistisches Bundesamt 1999, Seite 87

²¹ Vgl. Statistisches Bundesamt 1999, Seite 37

²² Vgl. Creutz 2001, Seite 148

²³ Vgl. Eisinger 1999, Seite 44

²⁴ Vgl. Zimmermann 2000, Seite 1

4.3.4 Wertewandel

Auch der Wertewandel übt einen Einfluss auf die Entwicklung der Schattenwirtschaft aus. Unter dem Oberbegriff Wertewandel sind unter anderem Aspekte wie Steuermoral, Akzeptanz staatlicher Normen und die moralische Einstellung zur Annahme schattenwirtschaftlicher Aktivitäten zusammengefasst.²⁵ In einer von der Zeitschrift „Focus“ in Auftrag gegebenen Umfrage von 1998 haben 22 Prozent der Befragten angegeben, dass sie selbst in erheblichem Umfang, d.h. für über 7000 DM im Jahr, schwarz arbeiten.²⁶ Schwarzarbeit in Anspruch genommen haben sogar 60 Prozent aller Befragten.

Nicht zu vernachlässigen ist auch die subjektive Bedeutung der offiziellen Erwerbsarbeit. Durch einen fragmentierten Arbeitsprozess geht eine zunehmende Unzufriedenheit mit der fremdbestimmten Erwerbsarbeit einher.²⁷ Der Anspruch an die Lohnarbeit ist tendenziell gestiegen. Bei einer von dem Marktforschungsinstitut Ipsos im Oktober 99 durchgeführten Umfrage zeigte sich, dass 47 Prozent der Deutschen „Kreativität bei der Arbeit“ einem „guten Verdienst“ vorzogen. Wenn die Lohnarbeit diesen Anspruch nicht befriedigen kann, entsteht der Wunsch, Kreativität und Eigenverantwortung in der selbstbestimmten Freizeitarbeit, also durch produktive Tätigkeiten im inoffiziellen Sektor, zu entfalten.²⁸ Auch ein wachsendes Umweltbewußtsein führt unter anderem zu einer zunehmenden Skepsis gegenüber industriellen Massenerzeugnissen.²⁹ Alternative Ökonomien, aber auch die Selbstversorgungswirtschaft bieten den Käufern die Möglichkeiten, Gestaltung und Qualität eines Produktes mitzubestimmen.

4.4 Die Tauschringgründung als Ausweichstrategie

Die Entscheidung eines Individuums kann in diesem Zusammenhang nicht unabhängig von seiner Entscheidungssituation betrachtet werden.³⁰ Eine bislang zufriedenstellende Situation kann als unbefriedigend angesehen werden, wenn sich Faktoren, wie beispielsweise Preise, Wertvorstellungen oder die ökonomische Situation ändern. Können die

²⁵ Vgl. Schneider 2000, Seite 6

²⁶ Vgl. Schneider/Ernste 2000, Seite 43

²⁷ Vgl. Meier 2001, Seite 70

²⁸ Vgl. ebenda

²⁹ Vgl. Döhrn 1990, Seite 89

³⁰ Vgl. Meier 2001, Seite 81

bestehenden formellen und informellen Institutionen sich nicht an die neue Situation anpassen, besteht ein Anreiz, eine Ausweichstrategie zu entwickeln. Tauschringe können als eine solche Ausweichstrategie angesehen werden. Die Entstehung von Tauschringen kann somit durch Versorgungslücken erklärt werden, die im Bereich der formellen Wirtschaft entstanden sind und auch durch andere Bereiche der informellen Wirtschaft nicht geschlossen werden können. In dem Positionspapier Bundesdeutscher Tauschringe machen diese ihr Selbstverständnis deutlich³¹:

„Unsere Gesellschaft befindet sich in einer Krise. Der Wohlfahrtsstaat leistet nicht mehr, was er kostet. (...) Dennoch ist kein allgemeiner Niedergang festzustellen, sondern ein weltweiter Umbruch, der neben vielen Gefahren auch viele Chancen bietet. (...) Die über 350 Tauschsysteme sehen sich als Teil dieser gesamtgesellschaftlichen Umorientierung. Aus mindestens zwei ideengeschichtlichen Traditionen heraus, den geld- und wirtschaftstheoretischen und den sozialreformerischen, entstanden und entwickelten sich Selbstinitiativen, die den anwachsenden sozialpolitischen und ökonomischen Defiziten in unserer Gesellschaft eine Fülle von Handlungsmöglichkeiten, Talenten und Fähigkeiten entgegensetzen, jenseits verordneter oder institutioneller Bürgerarbeit“

Tauschringe sollen die Möglichkeit bieten, die Abhängigkeit vom formellen Sektor zu reduzieren, indem eine stärkere Eigeninitiative im informellen Bereich entwickelt wird. Hierdurch sollen Versorgungsengpässe gedämpft und nicht-monetäre Versorgungsmöglichkeiten ins Leben gerufen werden. Wenn Waren und Leistungen als zu teuer empfunden werden oder sogar auf dem Markt fehlen, kann auf einen Tauschring zurückgegriffen werden. Dadurch, dass auf Tauschleistungen bis zu einer bestimmten Freigrenze keine Steuern gezahlt werden (vgl. Kapitel 3.5), können sie wesentlich billiger angeboten werden als in der freien Wirtschaft.³² Auch für Arbeitslose, die zum einen über die nötige Zeit verfügen und zum anderen eine Einkommenseinbuße hinnehmen mussten, kann ein Engagement in einem Tauschring sehr attraktiv sein. Neben einer Verbesserung ihrer ökonomischen Situation kann der Tauschring durch die Ausübung einer sinnvollen

³¹ Vgl. Positionspapier Bundesdeutscher Tauschringe 1999

³² Vgl. Meier 2001, Seite 71

Tätigkeit und die Integration in eine feste Gemeinschaft dazu beitragen, ihr Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen zu steigern bzw. wiederzugewinnen. Ähnliches gilt für Personen, die nur einer Teilzeitbeschäftigung nachgehen, obwohl dies nicht ihren Präferenzen entspricht.³³ Darüber hinaus soll der Tauschring die Möglichkeit bieten, soziale Kontakte zu knüpfen. Auch eine neue Bewertung der Arbeit ist den Tauschringen sehr wichtig. Aus einer Studie des Statistischen Bundesamtes von 1995 geht hervor, dass nur 38 Prozent der in Deutschland geleisteten Arbeit bezahlt wird. Die Tauschringe fordern, dass auch die restlichen 62 Prozent „Non-Profit-Arbeit“ als gesellschaftlich notwendige Arbeit anerkannt wird. Die Gründung einer lokalen Ökonomie soll dazu beitragen, dass besser auf die Bedürfnisse der Menschen und der Ressourcen eingegangen wird und somit eine „angemessene wirtschaftliche Entwicklung“³⁴ verwirklicht werden kann. Durch das Aktivieren des Wissens, der Fähigkeiten und der Kreativität der Menschen vor Ort, soll eine Lebensqualität entstehen die nicht durch eine künstliche Knappheit begrenzt ist.

4.5 Möglichkeiten und Grenzen der Tauschringe

4.5.1 Ökologische Selbsthilfe

Nicht erst seit den „Grenzen des Wachstums“ (Club of Rome, 1972) ist das Bewußtsein der Ökonomen und spätestens seit der Konferenz der Vereinten Nationen über „Umwelt und Entwicklung“ im Juni 1992 in Rio, auch der Bevölkerung, über die Endlichkeit der Ressourcen der Erde und der Schutzwürdigkeit der Umwelt gewachsen.³⁵ So ist dem Positionspapier der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Tauschringe zu entnehmen, dass auch ökologische Fragen in der deutschen Tauschringbewegung eine Rolle spielen. Als positive ökologische Auswirkungen werden in der Literatur häufig angeführt, dass der Transportaufwand durch kleinräumiges Wirtschaften sinken kann und die Wertschöpfung in der Region bleibt, was zu einer Stärkung der lokalen Ökonomie führt.³⁶ Dadurch, dass durch das Angebot der Tauschring-Mitglieder oftmals Gegenstände eher repariert, als weggeworfen werden, fördert der Tauschring ein ressourcensparendes Wirtschaften.

³³ Vgl. Meier 2001, Seite 72

³⁴ Vgl. Positionspapier Bundesdeutscher Tauschringe 1999

³⁵ Vgl. Lang 1998, Seite 19

³⁶ Vgl. Kristof/Nanning/Becker 2001; Seite 23

Das Reparieren verringert nicht nur den Rohstoffverbrauch, sondern reduziert zudem auch die Müllmenge. Durch Tauschvorgänge können darüber hinaus Neukäufe vermieden und Mehrfachnutzungen oder auch Gemeinschaftsnutzungen gefördert werden. Einige Tauschringe, wie beispielsweise der Batzen-Tauschring in Leipzig, wurden sogar von Umwelt-NGOs initiiert. Während sich aber die Initiatoren sicherlich der ökonomischen Bedeutung von Tauschringen im Klaren sind, so muss dies bei den Mitgliedern nicht unbedingt der Fall sein. Eine Befragung des „Wuppertaler Instituts für Klima, Umwelt und Energie“ zur ökologischen Wirkung von Tauschringen zeigte, dass bei einem Teil der Befragten ein völliges Unverständnis über einen Zusammenhang bestand.³⁷ Der Tausch von gebrauchten Gegenständen oder das Reparieren von Sachen rührt wohl eher aus dem ökonomischen Aspekt her, dass neue Gegenstände oder auch Handwerkerpreise als zu teuer empfunden werden, als aus Überlegungen in Richtung ökologischer Nachhaltigkeit. So sind die positiven ökologischen Effekte wohl eher ein Nebeneffekt des ökonomisch motivierten Tausches.

4.5.2 Ökonomische Selbsthilfe

Die Aktivität in einem Tauschring bietet die Möglichkeit, die eigene Arbeitskraft in Kaufkraft umzusetzen, ohne dass dafür ein betriebliches Beschäftigungsverhältnis oder der Kapitalstock zur Gründung einer selbstständigen wirtschaftlichen Existenz notwendig wäre.³⁸ Tauschringe können nicht nur Leistungen günstiger als am Markt anbieten, sondern sie können auch Lücken schließen, die der Markt nicht schließen kann. Einfache Leistungen, wie Kleinreparaturen, oder an Kundenwünsche individuell angepasste Lösungen fehlen oftmals am Markt oder sind einfach zu teuer. Weiterhin bieten Tauschringe kleinen und einkommensschwachen Haushalten die Möglichkeit den Zugang zu Material und sozialen Kontakten, um eine Leistung im informellen Sektor zu erbringen. Gerade einkommensschwachen Haushalte fehlt oft die Möglichkeit, sich durch Eigenproduktion, soziale Netzwerke oder sogar Schwarzarbeit zu versorgen, da gerade dieser Bevölkerungsgruppe oftmals das notwendige Material, die sozialen Kontakte oder auch die Qualifikation fehlte. Tauschringe schaffen somit einen Markt für Dienstleistungen

³⁷ Vgl. ebenda, Seite 31

³⁸ Vgl. Offe/Heinze 1991, Seite 143

im persönlichen Wohnumfeld, der zuvor nicht existierte.³⁹ So können Versorgungslücken der Mitglieder zumindest teilweise geschlossen werden.⁴⁰ Tauschringe bieten darüber hinaus oftmals ein breites Angebot zur Gesundheitsförderung, wie beispielsweise eine Ernährungsberatung oder Massagen. Dies kann durchaus eine bedeutende Rolle in der Gesundheitsvorsorge spielen. Nicht nur Kosten für die Versicherungsträger können vermieden werden, sondern es wird auch die Eigenverantwortung für die Gesundheit gefördert.

Anders als andere Organisationen in der Schattenwirtschaft, sind Tauschringe in der Lage, Informationskosten zu senken. Dies sind Kosten, die bei der Suche nach geeigneten Transaktionspartnern und der Beschaffung von Informationen über Qualität und Preis der von ihnen angebotenen Waren und Dienstleistungen entstehen. Diese Kosten können durch die Tauschring-Zentrale, die ein zentrales Forum für Angebot und Nachfrage schafft, vermindert werden. Auch die von ihr organisierten Treffen zwischen den Mitgliedern verbessert die Informationen über die Leistungsqualität, da sich schnell rumsprechen wird, wer „gute“ und wer „schlechte“ Leistungen erbringt. Nicht gewährleistet ist jedoch, ob man die gewünschte Leistung auch zum gewünschten Zeitpunkt in Anspruch nehmen kann.

4.5.2.1 Tauschringe - eine Alternative zur Erwerbstätigkeit?

Zur Zeit gibt es ca. 4 Mio. Arbeitslose in Deutschland, was ca. 10 Prozent der Erwerbspersonen entspricht. Die Dunkelziffer mag noch wesentlich höher sein. Dass hier Handlungsbedarf besteht, ist sicherlich außer Frage. Angesichts dieser Zahlen kann Arbeitslosigkeit auch nicht mehr als Problem einer Randgruppe gesehen werden, sondern muss als gesellschaftliches und politisches Problem bewertet werden. Die vorhandene Zeit der Arbeitslosen, gepaart mit einer oftmals finanziell angespannten Situation, lässt gerade sie als eine geeignete Zielgruppe für eine Tauschring-Mitgliedschaft erscheinen. Williams sieht Tauschringe sogar als Antwort auf die Arbeitslosigkeit.⁴¹ Das Modell Tauschring kann für Arbeitslose die Möglichkeit bieten, sich des Wertes der eigenen Arbeitskraft zu versichern, bei anderen Anerkennung zu finden und einen Teil ihrer materiellen Engpässe

³⁹ Vgl. Meier 2001, Seite 103

⁴⁰ Vgl. Kristof/Nanning/Becker 2001, Seite 25

⁴¹ Vgl. Williams 1996, Seite 351

ihrer Lebensumstände zu bewältigen. Daniela Meier stellte bei einer Untersuchung innerhalb 6 ausgewählter Tauschringe fest, dass die Arbeitslosenrate in den Tauschringen sehr hoch korreliert ist mit den amtlichen Arbeitslosenraten in der lokalen Umgebung.⁴² In der gleichen Untersuchung stellte sich heraus, dass sich beispielsweise keiner der Arbeitslosen in der Stichprobe an der Organisation des Tauschringes beteiligte. Dies mag daher kommen, dass gerade diese Zielgruppe zu sehr mit eigenen Problemen beschäftigt ist, um sich noch um andere Probleme zu kümmern, die sich zwangsläufig in Tauschringen vorfinden lassen. Jedoch konnte auch festgestellt werden, dass Arbeitslose mehr im Tauschring arbeiteten, als andere Gruppen. Der Grund hierfür könnte die freie Zeit sein, die Arbeitslose mehr als die meisten anderen Bevölkerungsgruppen zur Verfügung haben. Immerhin 47 Prozent der Arbeitslosen gaben an, sich jetzt andere Güter leisten zu können. Bei Nicht-Arbeitslosen waren es lediglich 30 Prozent.

Die Möglichkeiten, die ein Tauschring bietet, dürfen aber nicht überschätzt werden. Sicherlich kann die Arbeit im Tauschring die Erwerbstätigkeit sinnvoll ergänzen, ersetzen kann sie sie zumindest zum jetzigen Zeitpunkt nicht. Dies lässt sich schon dadurch erklären, dass nur ganz bestimmte Leistungen, und diese auch nur zu ganz bestimmten Zeitpunkten, in einem Tauschring angeboten werden. Es besteht also zwangsläufig eine große Unsicherheit darüber, ob das Tauschringangebot den vorhandenen Bedarf in quantitativer und qualitativer Hinsicht überhaupt decken kann. Könnte der Tauschring die Erwerbsarbeit tatsächlich ersetzen, kämen wiederum die im vorherigen Kapitel erwähnten rechtlichen Probleme ins Spiel. Diese Probleme tragen sicherlich zu einer Verunsicherung vieler Arbeitsloser bei.

Positive soziale Aspekte stehen wiederum bei der Aktivität von Arbeitslosen im Tauschring außer Frage. Gerade bei dem Phänomen Arbeitslosigkeit spiegelt sich die starke Interdependenz von ökonomischen und sozialen Aspekten wieder. Arbeitslosigkeit kann Menschen in eine soziale Isolation treiben, die es ihnen erschwert, sich wieder in das Arbeitsleben neu zu integrieren. Eine Alternative zur Erwerbstätigkeit kann der Tauschring nicht sein, aber eine hinsichtlich sozialer und ökonomischer Aspekte sinnvolle Ergänzung oder auch Übergangslösung.

⁴² Vgl. Meier 2001, Seite 166

4.5.2.2 Senioren-genossenschaften – Zeit-Rente statt Geld-Rente

Senioren-genossenschaften sind im Prinzip eine Sonderform der Tauschringe.⁴³In ihrer Funktionsweise stimmen sie weitgehend überein, nur unterscheiden sie sich in ihrer Zielsetzung. Während für Tauschringe ein reger Umlauf der Verrechnungseinheiten existentiell ist, ist es das Ziel der Senioren-genossenschaften die Verrechnungseinheiten für später aufzusparen.

Lothar Späth war es, der als damaliger Ministerpräsident von Baden-Württemberg die Idee von Amerika nach Deutschland brachte und die Gründung von Senioren-genossenschaften initiierte.⁴⁴ Die Landesregierung von Baden-Württemberg gab 1991 Finanzhilfe für den Aufbau von zehn kleineren Projekten. Die Teilnehmer einer Senioren-genossenschaft unterteilen sich in die sogenannten aktiven und passiven Teilnehmer. In der Regel sind die Beteiligten über sechzig Jahre alt. Die aktiven Mitglieder erbringen Leistungen für diejenigen, die nicht mehr aktiv sein können. Dies können Fahrdienste, Besorgungen oder Pflegedienste sein. Anders als die anderen Tauschinitiativen legen die Mitglieder einer Senioren-genossenschaft Punktekonto an, deren Guthaben sie erst in ferner Zukunft einlösen wollen. Das Guthaben wird erst eingelöst, wenn sie selber zu der Gruppe der passiven Mitglieder gehören und Betreuung durch die Aktiven benötigen. Als Vorteil wird von den Mitgliedern gesehen, dass diese Zeit-Rente nur in Anspruch genommen wird, wenn wirklich Bedarf besteht. Darüberhinaus ist der Wert der Zeit anders als der Wert von Geld zeitbeständig. Eine „angesparte“ Stunde wird wohl auch noch in 20 Jahren 60 Minuten haben.

Anders als in Japan funktioniert dieses Modell bisher jedoch nur auf regionaler Ebene. Von allen Ländern hat Japan den zweithöchsten Anteil alter Menschen an der Bevölkerung.⁴⁵ Dort benötigen heute ca. 800 000 Senioren gelegentlich Hilfe und eine Million ist behindert. Als Reaktion auf dieses Problem haben die Japaner eine Art „Pfle-gewährung“ eingeführt. Hierbei werden die Stunden, die ein Freiwilliger bei der Pflege oder Unterstützung alter oder behinderter Menschen verbringt, auf eine Art Zeitkonto verbucht. Mit dem Guthaben auf diesem Konto, welches ähnlich einem normalen Spar-

⁴³ Vgl. Tauschring-Archiv 2002 (b)

⁴⁴ Vgl. Hoffmann 1998, Seite 70

⁴⁵ Vgl. auch das Folgende bei Lietaer 1999, Seite 324

konto funktioniert, kann die normale Krankenversicherung ergänzt werden. Das Guthaben kann auch auf andere Personen übertragen werden. So bieten einige private Dienste Freiwilligen, die in Tokio Pflegedienste verrichten, die Möglichkeit, das Guthaben ihren Eltern zur Verfügung zu stellen, die in einem anderen Teil des Landes wohnen. Viele ältere Menschen bevorzugen diese Art der Pflege, da sie bedingt durch die freiwillige Arbeit qualitativ besser ist, als die Pflege der mit Yen bezahlten Pfleger. Andererseits kommen sie nicht in die unangenehme Situation, eine kostenlose Pflege in Anspruch nehmen zu müssen.

In einer Zeit, in der der Anteil älterer Menschen im Verhältniss zu jüngeren immer stärker wächst und die zur Zeit bestehende Altersvorsorge in dieser Form nur schwer aufrecht erhalten werden kann, wird die Bedeutung von Organisationen wie den Seniorengenosenschaften, sicherlich steigen. In diesem Zusammenhang kann das japanische Pflegemodell auf jeden Fall auch für Deutschland ein zukunftsfähiges Modell sein.

4.5.3 Soziale Selbsthilfe

Die Zahl der Menschen, die durch Verschuldung oder Arbeitslosigkeit nicht nur in materielle und psychische sondern auch soziale Not geraten sind, ist in den letzten Jahren immer größer geworden.⁴⁶ Neben der ökonomischen Bedeutung ist deshalb die soziale und emotionale Komponente der Tauschringe von großer Bedeutung. Gerade der Wandel von der klassischen Großfamilie zu den Single-Haushalten hat ein großes Interesse an neuen Formen der Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit geweckt.⁴⁷ In einem Tauschring entstehen die Kontakte ganz automatisch, durch die Tauschaktion. Für die Mitglieder kann sich der Tauschring zu einem soziales Netz gegenseitiger Unterstützung und Kooperation entwickeln. In manchen Fällen entstehen auch Kontakte, die über die reinen Tauschvorgänge hinaus gehen. Für einen Großteil der Initiatoren von Tauschringen steht die Überwindung von Anonymität und ein lebendiges Gemeinwesen im Vordergrund.⁴⁸ Gerade in Großstädten, wo die Anonymität am Größten ist, gibt es die traditionelle Nachbarschaftshilfe nur noch selten. Der Tauschring hat außerdem gegenüber der Nach-

⁴⁶ Zimmermann 2000, Seite 1

⁴⁷ Nach den neuesten Daten des Statistischen Bundesamtes, die im Focus 13/2002 veröffentlicht wurden, leben über 50 Prozent der Menschen in Deutschland in einem Single-Haushalt.

⁴⁸ Vgl. Paysys 1997, Seite 98

barschaftshilfe zwei Vorteile. Zum einen ist man in einem Tauschring freiwillig Mitglied, d.h. man wird nicht zu einer Leistung „gezwungen“, und zum anderen wird jede Leistung aufgelistet und im Rahmen des Tauschrings abgerechnet. Anders als in der „normalen“ Wirtschaft ist diese Art von Tausch jedoch viel persönlicher.⁴⁹ Heinze und Offe fanden jedoch in einer Studie heraus, dass es neben Mitgliedern, die diese soziale Komponente begrüßen, auch jene gibt, die es als belastend empfinden mit anderen Mitgliedern des Netzes Kontakt aufnehmen zu müssen.⁵⁰ Für diese stehen wohl ausschließlich die ökonomischen Aspekte im Vordergrund.

Mit Tauschringen kann tatsächlich ein soziales Netzwerk geschaffen werden. Allerdings werden die Teilnehmer nicht durch ihre bloße Mitgliedschaft in diesem Netzwerk aufgefangen, sondern müssen sich in diesem großen Netzwerk aktiv ein eigenes kleines Netzwerk aufbauen. Werden die Teilnehmer nicht von sich aus aktiv, nützt ihnen das große vorhandene soziale Potential des Tauschrings nur wenig.

⁴⁹ Vgl. Hoffmann 1998, Seite 31

⁵⁰ Vgl. Heinze/Offe 1991, Seite 231

5 Die aktuelle Situation der Tauschringe - Eine quantitative Untersuchung

5.1 Probleme bezüglich des Datenmaterials

Nachdem in den vorhergegangenen Kapiteln die geschichtliche Entwicklung und die Organisation von Tauschringen beschrieben wurde, werden in diesem Teil der Arbeit die Ergebnisse quantitativer empirischer Untersuchungen dargestellt. Leider ist zur Zeit das Datenmaterial bezüglich der Tauschringe noch sehr mangelhaft. Empirische Untersuchungen der Tauschringe und ihrer Mitglieder beschränkten sich zumeist auf einzelne Fallstudien. Dies liegt unter anderem daran, dass persönliche Daten der Tauschringmitglieder für die Tauschaktionen nicht von Belang sind und deshalb auch nicht gespeichert werden. Auch werden vorhandene Daten aus datenschutztechnischen Gründen nicht gerne an Nicht-Mitglieder weitergegeben. Die in diesem Teil der Arbeit verwendeten Daten stammen aus einer Zählung und einem Abgleich der beim Tauschringarchiv und beim Kreuzberger Tauschring vorliegenden Adresslisten der Tauschringe. Ausgehend von den dort verzeichneten Adressen von 264 deutschen Tauschringen, wurde an 130 Tauschringzentralen, die über eine Email-Adresse verfügen, ein kurzer Fragebogen gesandt. Das Problem, das sich hierbei stellte, war zum einen, dass viele Tauschringe über keine Email-Adresse verfügen und darüberhinaus 20 der angegebenen Adressen fehlerhaft bzw. nicht mehr aktuell waren. Insgesamt 38 Tauschringe antworteten, was einer Rücklaufquote von fast 30 Prozent entspricht.

5.2 Merkmale der Tauschringe

5.2.1 Regionale Ausdehnung

Obwohl die Zählung und der Abgleich der Adressliste des Tauschring-Archivs¹ und der des Kreuzberger Tauschrings eine Anzahl von 264 Tauschringen ergab, schätzt Klaus Kleffmann vom Tauschring-Archiv, dass es bereits über 300 Tauschringe in Deutschland gibt.² Geht man davon aus, dass sich ein Teil der deutschen Tauschringe gar nicht oder nur mit einiger Verspätung registrieren lässt, ist diese Zahl sogar eher zu niedrig. Nach Angaben von Klaus Kleffmann kommen jährlich etwa 20 neue Tauschringe hinzu. Wieviele sich im Zeitverlauf wieder auflösen ist ungewiss. Die regionale Ausdehnung

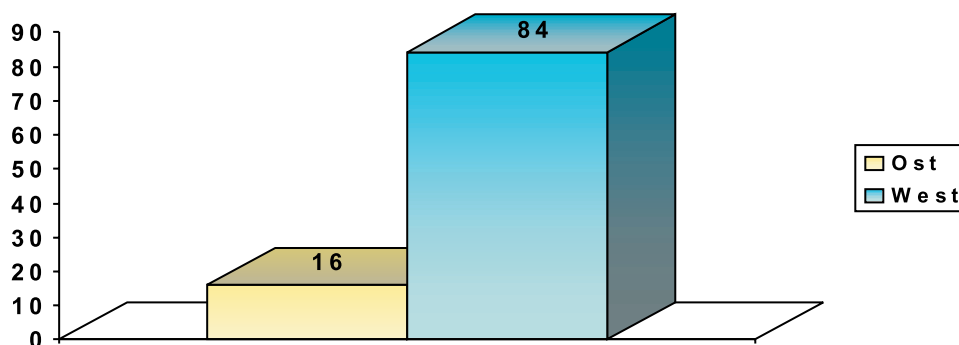


Abbildung 5.1: Verteilung der Tauschringe in Deutschland (in %); Quelle: Eigene Darstellung

der 264 Tauschringe reicht von Flensburg im Norden bis nach Freiburg und München im Süden, und bis nach Görlitz an der polnischen Grenze im Osten. In der Entstehungsphase gab es mehr Tauschringe im Osten Deutschlands als im Westen. Die ersten wurden in Berlin und in den neuen Bundesländern gegründet. Mittlerweile ist die Anzahl der Tauschringe im Westen Deutschlands jedoch wesentlich höher, als die Anzahl im Osten. Lediglich 16 Prozent aller Tauschringe befinden sich in den Neuen Bundesländern.

Mehr als 50 Prozent aller deutschen Tauschringe befinden sich in den Bundesländern

¹ zuletzt wurde die Adressliste im März 2002 aktualisiert

² Klaus Kleffman in einer Email am 8.2.2002

Nordrhein-Westfalen, Hessen, Baden Württemberg und Bayern (vgl. Tabelle.1).

Besonders viele Tauschringe findet man auch in den Großstädten Berlin und Hamburg. Nicht nur die Bevölkerungsdichte, sondern auch die Tauschringdichte ist hier, relativ gesehen, besonders hoch(vgl. Tabelle 1). Diese Tauschringe sind zumeist auf Stadtteil-Ebene aktiv. Allein in Berlin konnten 23 solcher Stadtteiltauschringe gezählt werden, in Hamburg immerhin 15. Eine besonders geringe Tauschringdichte in Relation zur Bevölkerungsdichte weisen das Saarland und Bremen auf.

Tabelle 5.1: Tauschringdichte nach Bundesländern

Bundesland	Anteil der Tauschringe (in%)	Bevölkerungsdichte	Tauschringdichte
Sachsen	3	241	0,0004
Sachsen-Anhalt	1,9	129	0,0002
Thüringen	1,5	151	0,0002
Berlin	8,7	3803	0,0258
Brandenburg	2,3	88	0,0002
Mecklenburg-Vorpommern	1,5	77	0,0002
Hamburg	7,2	2271	0,0251
Schleswig-Holstein	3	176	0,0005
Niedersachsen	8,7	166	0,0005
Bremen	0,75	1635	0,0049
Nordrhein-Westfalen	14,4	528	0,0011
Hessen	10,2	287	0,0012
Rheinland-Pfalz	3,4	203	0,0005
Baden-Württemberg	14,4	294	0,0011
Saarland	0,4	416	0,0004
Bayern	18,6	173	0,0007

Quelle: Eigene Berechnungen; Bevölkerungsdichte und Tauschringdichte sind pro qkm zu verstehen.

5.2.2 Zeitpunkt der Gründung

Nachdem 1992 der erste deutsche Tauschring gegründet wurde (vgl. Kapitel 3.5), folgten 1993 weitere. Zwischen 1995 und 1998 gab es einen regelrechten Gründungsboom.³ Mehr

³ Bei den 264 Tauschringadressen war bei 209 Tauschringen ein Gründungsdatum angegeben.

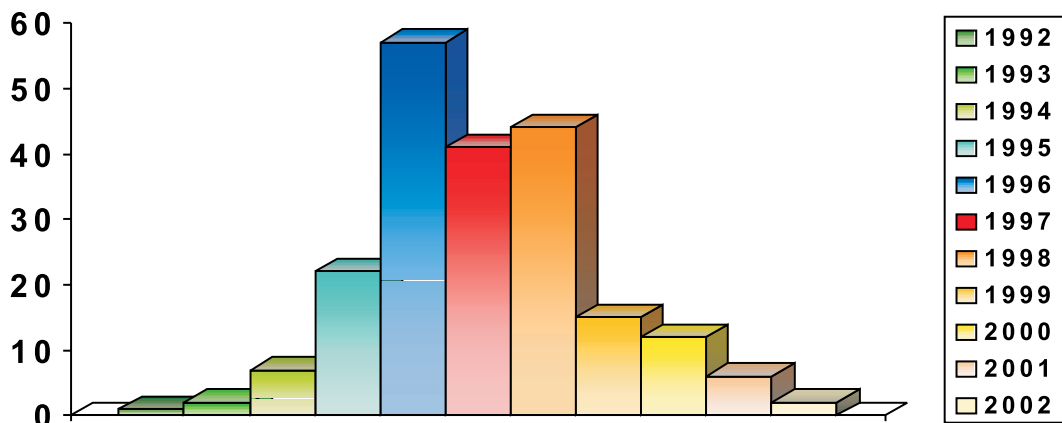


Abbildung 5.2: Zeitpunkt der Gründung; Quelle: Eigene Darstellung

als Zweidrittel der heutigen Tauschringe wurden in dieser Zeit gegründet. Wurden im September 1995 noch rund 20 Tauschringinitiativen gezählt⁴, so wurden 1996 bereits 120 Tauschringe registriert.⁵ Allein 1996 wurden 57 Tauschringe gegründet. Nach dieser ersten Gründungswelle kann man in den folgenden Jahren einen starken Rückgang der Neugründungen feststellen. Worauf dieser Rückgang zurückzuführen ist, und ob es eine weitere Gründungswelle geben wird, ist ungewiss. In diesem Zusammenhang ist auffällig, dass die Anzahl der Neugründungen mit der wirtschaftlichen Entwicklung zusammenzuhängen scheint. Betrachtet man das Wachstum des Bruttosozialprodukts in Deutschland - als Indikator für die wirtschaftliche Entwicklung - und die Neugründungen der Tauschringe ist insbesondere in dem Zeitraum von 1993 bis 2000 eine gegenläufige Entwicklung dieser beiden Größen zu beobachten (Siehe Abb.1 im Anhang).

5.2.3 Grösse der Tauschringe und Aktivität der Mitglieder

Die Größe der einzelnen Tauschringe variiert sehr stark. Es gibt sehr kleine Tauschringe von 10 Mitgliedern und auch sehr große Tauschringe, wie beispielsweise das Lets

⁴ Vgl. Schulte 1996, Seite 50

⁵ Vgl. Paysys 1997, Seite 1

5 Die aktuelle Situation der Tauschringe - Eine quantitative Untersuchung

München, mit über 1000 Mitgliedern. Die Hälfte der befragten Tauschringe hat weniger als 60 Mitglieder, nur ein Viertel hat über 100 Mitglieder. Durchschnittlich nehmen etwa 88 Teilnehmer an einem Tauschring teil.⁶ Fabian Betz errechnete, dass, ausgehend

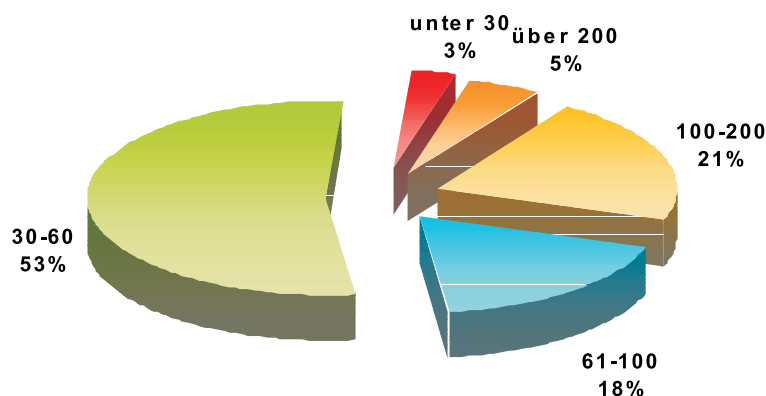


Abbildung 5.3: Grösse der Tauschringe (in%); Quelle: Eigene Darstellung

von durchschnittlich 83 Mitgliedern pro Tauschring, ca. 29.000 Menschen in Deutschland Teilnehmer eines Tauschrings sind. Er geht jedoch von einer Anzahl von 350 Tauschringen aus. Dies entspricht einem Anteil von ca. 0,04 Prozent der deutschen Gesamtbevölkerung, was bedeutet, dass nur ein verschwindend geringer Teil der Bevölkerung in Tauschringen Mitglied ist.⁷

Der Anteil der aktiven Mitglieder, d.h. der Mitglieder, die regelmäßig tauschen, beträgt zumeist nur etwa 50-60 Prozent der Gesamtmitgliederzahl. Nach Schätzungen von Rainer Rieprich vom Tauschring Hamburg treten 10-25 Prozent der Mitgliederzahl jährlich neu ein.⁸ Bei noch sehr jungen Tauschringen kann dieser Anteil wesentlich höher liegen. Hier kann die Zuwachsrate auch schon mal bei 50 Prozent im Jahr liegen. Bei Zweidrittel der Tauschringe sind auch andere Vereine und Institutionen, wie beispielsweise kirchliche Gruppen, Mitglied.

⁶ Ergebniss der schriftlichen Befragung von 38 Tauschringen im Februar und März 2002

⁷ Betz 2000, Seite 48

⁸ Rainer Rieprich in einer Email am 8.3.2002

5.2.4 Das Alter und Geschlecht der Mitglieder

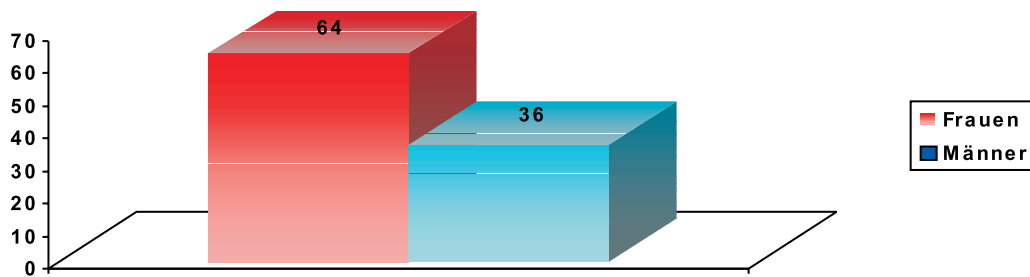


Abbildung 5.4: Anteil der Frauen und Männer (in %); Quelle: Eigene Darstellung

In fast allen deutschen Tauschringen ist der Anteil der Frauen deutlich höher, als der Anteil der Männer. Mehr als Zweidrittel der Mitglieder sind Frauen. Zu der Altersstruktur konnten einige Tauschringe keine Angaben machen, da sie solche Daten von ihren Mitgliedern nicht erheben. Bei den Tauschringen, bei denen Datenmaterial vorhanden war, überwog der Anteil der 31-50-jährigen mit über 60 Prozent. Eher schwach vertreten sind besonders die jüngeren Altersgruppen. Die Ausnahme bildete ein studentischer Tauschring an der Uni Lüneburg, bei dem naturgemäß fast 100 Prozent der Mitglieder unter 30 sind.

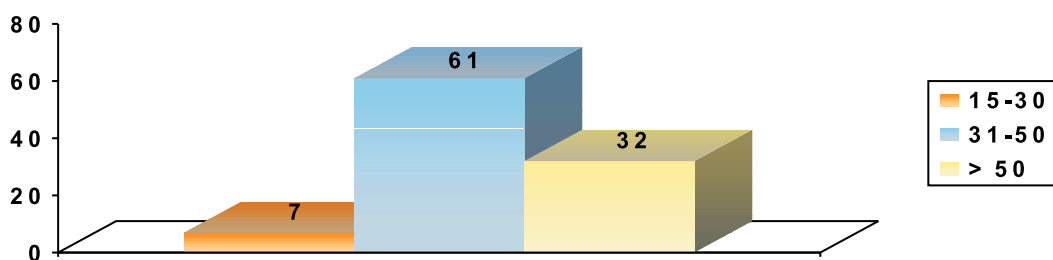


Abbildung 5.5: Altersverteilung (in %); Quelle: Eigene Darstellung

5.2.5 Die Verrechnungseinheit

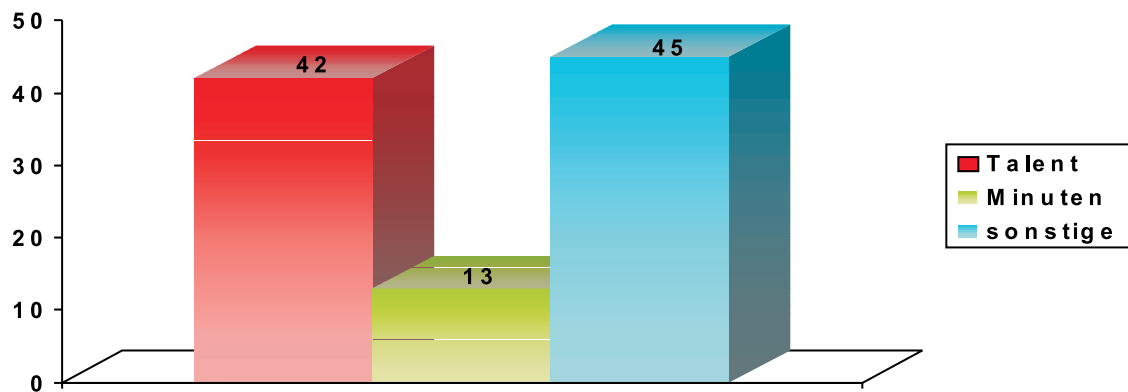


Abbildung 5.6: Wahl der Verrechnungseinheit (in %); Quelle: Eigene Darstellung

Mehr als Zweidrittel der Tauschringe hat seine Verrechnungseinheit an die Zeit gekoppelt, d.h. jede Stunde ist gleichviel wert. Etwa 8 Prozent legen ihrer Verrechnungseinheit die Landeswährung zugrunde. Weitere 16 Prozent geben sowohl einen Richtwert für den Wert einer Stunde und haben gleichzeitig auch eine Vorgabe, wieviel eine Verrechnungseinheit, ausgedrückt in der Landeswährung, wert ist. Dies ist von Vorteil, wenn es nicht um den Tausch von Leistungen, sondern von Waren geht. Fast die Hälfte der

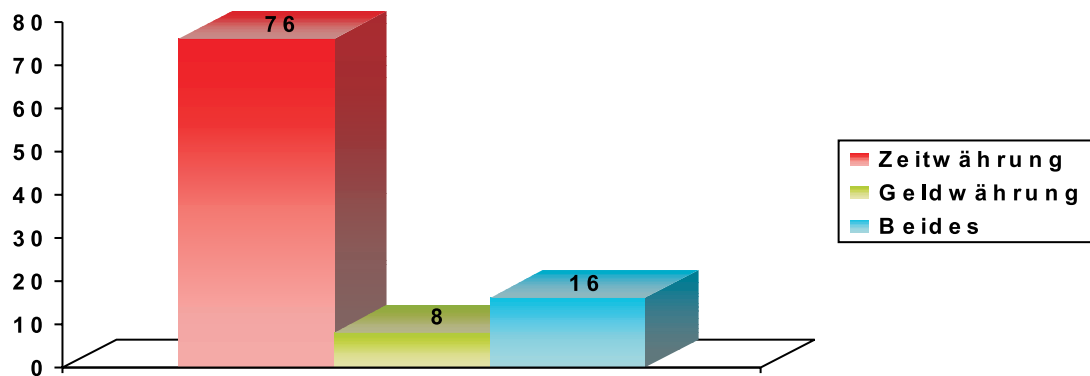


Abbildung 5.7: Bezeichnung der Verrechnungseinheit (in %); Quelle: Eigene Darstellung

deutschen Tauschringe nennt seine Verrechnungseinheit Talente. Etwa 13 Prozent der Tauschringe rechnen nicht mit einer ausgedachten Einheit, sondern legen die Zeit zugrunde und rechnen in Minuten und Stunden. Die übrigen Tauschringe (45%) haben einen Phantasienamen für ihre Verrechnungseinheit gewählt, wie Batzen, Döris, Klunker oder Blüten.

5.2.6 Der Umsatz

Als ein wichtiges Maß für den Erfolg eines Tauschrings gilt der Umsatz. Er zeigt unter anderem wie aktiv die Teilnehmenden innerhalb eines Monats waren. Da der Umsatz ganz unterschiedlich definiert ist, kann sich ein Vergleich der Umsätze verschiedener Tauschringe als schwierig herausstellen. Rein wirtschaftlich bezieht sich der Begriff Umsatz ausschließlich auf die Einnahmen in einem bestimmten Zeitraum. Bei der in den Tauschringen oft verwendeten speziellen Software zur Berechnung der Tauschumsätze, werden Umsätze als Addition aller Änderungen eines Kontos berechnet, d.h. Einnahmen und Ausgaben werden einbezogen.⁹ Auf den gesamten Tauschring bezogen steht jeder Einnahme auf einem Konto, eine Ausgabe auf einem anderen Konto gegenüber. Jede Transaktionen wird somit doppelt gebucht. Da bei dem vorhandenen Datenmaterial unter Umständen verschiedene Berechnungsmethoden zugrunde gelegt wurden, ist ein Vergleich zwischen den Umsätzen der verschiedenen Tauschringe mit Vorsicht zu genießen. Ein weiteres Problem ist, dass die Umsätze von den Tauschringen oftmals gar nicht oder nur unzureichend erfasst werden. Darüberhinaus wird der Umsatz in der jeweiligen Verrechnungseinheit berechnet. Während man Zeitwährungen, abgesehen von den oben genannten Schwierigkeiten, noch miteinander vergleichen kann, so ist der Vergleich von Umsätzen in Zeitwährungen und Umsätzen in Geldwährungen so gut wie unmöglich bzw. sehr schwierig. Es müsste zuvor zumindest festgelegt werden, wieviel Euro eine Stunde Arbeit wert ist. Dies könnte entweder nur sehr willkürlich vor sich gehen oder würde, durch die Bewertung der erbrachten Dienstleistungen (z.B. zu Marktpreisen), zu einer erneuten Ungleichbewertung der verschiedenen Tätigkeiten führen. Da dies dem Tauschringgedanken widerspricht, soll von einem Vergleich bzw. einer Berechnung des Umsatzes Abstand genommen werden. Klaus Kleffmann schätzt, dass der durchschnitt-

⁹ Vgl. Douthwaite/Diefenbacher 1998, Seite 100

5 Die aktuelle Situation der Tauschringe - Eine quantitative Untersuchung

liche Tauschumsatz bei ca. 2 Stunden im Monat liegt.¹⁰ Dies ist jedoch lediglich eine Vermutung, die er als langjähriger Tauschring-Experte geäußert hat. Konkrete Daten liegen auch ihm nicht vor.

¹⁰ Klaus Kleffmann in einer Email am 8.2.2002

6 Tauschringe in der Praxis - Drei ausgewählte Fallbeispiele

Aufgrund der starken Heterogenität der über 300 Tauschringe in Deutschland muss auf eine strenge Systematisierung und Typisierung der Tauschringe verzichtet werden. Im folgenden werden drei Tauschringe hinsichtlich ihrer Entstehungsgeschichte, ihrer Motivation, der Mitgliederstruktur und der Organisationsstruktur untersucht. Bei der Auswahl der Tauschringe wurde darauf geachtet, dass sich die Tauschringe hinsichtlich dieser Merkmale voneinander unterscheiden. Die Tauschringe stellten mir die Informationen, die bereits über ihren Tauschring (Tauschringbroschüren, Diplomarbeiten etc.) gibt zur Verfügung. Ergänzt wurden diese Informationen durch persönliche Gespräche bzw. Email-Verkehr mit den Initiatoren und Organisatoren dieser Tauschringe in der Zeit von Februar bis April 2002. Grundlage für die Gespräche bildete ein von mir erstellter Fragebogen, der als Leitfaden bei der Sammlung der notwendigen Informationen diente. Von einer Erhebung unter den Mitgliedern musste aus zeitlichen und organisatorischen Gründen abgesehen werden.

6.1 Der Heidelberger „Markt der Talente“

Der Heidelberger Tauschring, der „Markt der Talente“, wurde im September 1996 von der Diplomgeographin Sabine Wacker und Wolfgang Seelig ins Leben gerufen. Beide engagierten sich 1996 im Arbeitskreis „Soziales - Arbeit - Beschäftigung“ der Heidelberger Agenda 21 Initiative. Aus dem Wunsch heraus ein konkretes zukunftsweisendes Projekt ins Leben zu rufen, kam im Sommer 1996 bei den Initiatoren die Idee auf einen Tauschring zu gründen. Es sollte etwas ins Leben gerufen werden, was bereits andernorts erprobt war. In einem Vortrag in der Heidelberger Volkshochschule sollte zuvor das Interesse in der Bevölkerung getestet werden. Die Resonanz war durchweg positiv.

Die Konzeption des Heidelberger Tauschrings wurde von der heutigen Sozialpädagogin Elvira Hauser und dem Sozialarbeiter Matthias Meder bereits 1995/1996 im Rahmen ihrer Diplomarbeiten entwickelt. In diese Diplomarbeiten flossen auch Ergebnisse der Arbeit einer Projektgruppe aus Studentinnen sozialer Arbeit ein, die sich zwecks Realisierung eines Tauschrings konstituiert hatte. Von dieser Projektgruppe wurde 1995 ein Trägerverein namens „isozial, Innovative Sozialarbeit e.V.“ gegründet. Nach dem Examen löste sich die Projektgruppe jedoch auf. Nur der in Heidelberg lebende Matthias Meder unternahm Anstrengungen einen Tauschkreis in Heidelberg zu gründen. Bevor es aber zu der eigentlichen Gründung kam erfuhr er von dem Projekt von Sabine Wacker und Wolfgang Selig. Zusammen riefen sie nun den Heidelberger „Markt der Talente“ ins Leben. Die Besonderheit der Entstehungsgeschichte liegt also darin, dass die Gründung des „Markt der Talente“ von zwei ganz unterschiedlichen Impulsen ausging. Während Matthias Meder eher ein theoretisches Konzept entwickelte waren Wolfgang Seelig und Sabine Wacker eher praktisch orientiert. Gemeinsam sind ihnen primär soziale Ziele, wie beispielsweise ein soziales Unterstützungsnetzwerk der Nachbarschaftshilfe aufzubauen.¹ Grundsätzlich schließen sich die Initiatoren des Tauschrings den Zielen der Arbeitsgemeinschaft Bundesdeutscher Tauschringe an. Seelig betont bei einer von Ursula Mönnick durchgeführten Initiatorenbefragung, das Ziel die Agenda 21 und somit die Idee der Nachhaltigkeit zu verfolgen. Die Initiatoren sehen den Tauschring als eine lebendige Organisation, die sich über die Aktivitäten der sehr unterschiedlichen Teilnehmer definiert. Wichtig war es gerade zu Beginn viele Mitglieder zu werben, um das Tauschen in Gang zu halten. Bis Ende Dezember 1996 waren dem Tauschkreis bereits 59 Teilnehmer beigetreten. Die Treffen des Tauschrings finden in den Räumen des Heidelberger Selbsthilfe- und Projektbüros des DPWV statt, einem Zentrum zahlreicher Selbsthilfegruppen und sozialer Projekte in Heidelberg. Dort findet wöchentlich eine Sprechstunde statt. Der „Markt der Talente“ zahlt dem Selbsthilfebüro, das ebenfalls Mitglied des Tauschrings ist, eine monatliche Miete in Verrechnungseinheiten.² Der Mitgliedsbeitrag beträgt zur Zeit 18 Euro jährlich. Arbeitslose, Sozialhilfeempfänger, Studenten und Jugendliche zahlen einen ermäßigten Beitrag von 12 Euro. Juristische Personen, Wohngemeinschaften

¹ Vgl. auch das Folgende bei Mönnick 2001, Seite 142

² Vgl. ebenda, Seite 38

und Familien zahlen 30 Euro. Das Geld wird hauptsächlich für die laufenden Materialkosten verwendet. Weiterhin wird eine Verwaltungsgebühr von zur Zeit 14 Talenten (= 1/4 Stunde monatlich) im Jahr von jedem Konto abgebucht. Dieser Betrag wird unter anderem dafür verwendet, den Kontostand derjenigen Mitglieder auszugleichen, die entgegen der Vereinbarung den Tauschring mit einem negativen Kontostand verlassen haben. Seit dem Sommer 1998 wird monatlich ein Rundbrief veröffentlicht, in dem aufgeschlüsselt wird, wieviel Talente für die verschiedenen Arbeiten ausgegeben wurden. Dies soll dazu beitragen, dass die Verwaltung des Tauschrings transparent bleibt.

Die Verrechnungseinheit des Heidelberger Tauschrings heißt Talente. Sie orientiert sich nicht am Euro, sondern an der für die Leistungen aufgebrauchte Zeit und ist deshalb eine Zeitwährung. Vier Talente sind eine Stunde. Der Tauschring erhebt also den Anspruch, dass jede Leistung, egal wie aufwendig und qualifiziert sie ist, gleich viel wert ist. Mit „normalem“ Geld werden lediglich die Arbeitsmaterialien bezahlt, die zuweilen zum Erbringen einer Dienstleistung erforderlich sind wie zum Beispiel Farbe für Malerarbeiten. Durch Buchungsaufträge - den Talente Schecks - wird das Tauschringbüro über die Tauschtransaktionen unterrichtet und führt die Buchungen auf den einzelnen Konten der Mitglieder durch. Ein Problem tritt bei einer Zeitwährung dann auf, wenn nicht Dienstleistungen, sondern Waren getauscht werden sollen. Im Heidelberger Tauschring muss in der Regel der Preis von den Tauschenden gemäß der individuellen Präferenzen und finanziellen Situation ausgehandelt werden. Um den Tausch anzuregen und zu vermeiden, dass einige Teilnehmer nur Dienstleistungen erbringen ohne selbst welche in Anspruch zu nehmen und andere nur Leistungen in Anspruch nehmen ohne selbst Leistungen anzubieten hat der Markt der Talente sein Kreditlimit bei +/- 100 Talenten festgelegt. Sammelt ein Teilnehmer mehr als 100 Talente (25 Stunden) auf seinem Tauschring-Konto an, bekommt er bei jeder weiteren Plus-Buchung 50 Prozent davon abgezogen, die auf dem „Markt der Talente“-Systemkonto verbucht werden.³ Bei einem negativ Saldo von 100 Talenten dürfen keine Dienstleistungen mehr in Anspruch genommen werden.

Um Angebot und Nachfrage zusammenzuführen werden einmal monatlich die Angebote und Gesuche in dem „Marktblatt“ veröffentlicht. Da das Erstellen und Verschicken einige Zeit in Anspruch nimmt, müssen Leute, die kurzfristig eine Leistung in Anspruch

³ Vgl. auch das Folgende bei Mönnick 2001, Seite 42-60

nehmen wollen, sich selber einen Tauschpartner organisieren. Neben den wöchentlich stattfindenden Sprechstunden gibt es einmal monatlich einen Stammtisch, bei dem ebenfalls Tauschaktionen vermittelt werden können. Um den Mitgliedern einen Anreiz zu bieten, an dem Stammtisch teil zu nehmen, steht jeder Stammtisch unter einem Thema über das zu Beginn des Stammtisches ein kurzer Vortrag gehalten wird. Neben diesen regelmäßigen Treffen wird auch einmal jährlich ein Sommerfest gefeiert.

Der „Markt der Talente“ hatte zum Stichtag 30. September 2000 165 Mitglieder. Es ergeben sich hier oftmals Schwierigkeiten die genaue Mitgliederzahl zu ermitteln, da Karteileichen oft sehr lange mitgezogen werden. Geht man davon aus, dass deutsche Tauschringe im Durchschnitt 83 Teilnehmer haben, so gehört Heidelberg zu den mittelgroßen Tauschringen. Insgesamt gehört Heidelberg zu dem Viertel Tauschringe die eine Mitgliederzahl von über 100 Teilnehmern haben. 154 Teilnehmer sind als Einzelpersonen angemeldet, sechs als Familien. Außerdem sind noch drei Institutionen, nämlich das Heidelberger Selbsthilfebüro (DPWV), das Frauengesundheitszentrum und die Seelsorge-Ambulanz des Klinikpfarrers W. Kiesinger Mitglied. Ursula Mönnick ging bei ihren empirischen Untersuchungen von einer Grundgesamtheit von 160 Personen aus.⁴ Von den Teilnehmern sind 147 als aktive Teilnehmer registriert, was ca. 92 Prozent entspricht. 31 Prozent der Teilnehmer sind Mitgliedern, die eine ermäßigte Mitgliedsgebühr zahlen, d.h. Mitglieder, die arbeitslos, Sozialhilfeempfänger, Studenten oder Rentner sind. Der Frauenanteil liegt bei 75 Prozent, die Männer stellen nur ein Viertel der Tauschrings. Auch organisatorische Arbeiten werden bis auf wenige Ausnahmen von Frauen übernommen. Betrachtet man das Alter der Teilnehmer, läßt sich feststellen, dass die meisten Mitglieder Ende dreißig, Anfang vierzig sind.⁵ 87 Prozent der Tauschring-Mitglieder sind zwischen 30 und 59 Jahre alt. Unterrepräsentiert sind vor allem ältere Menschen und Jugendliche. Ulla Mönnick ermittelte einen durchschnittlichen monatlichen Tauschumsatz von 24 Minuten (1,6 Talente) pro Monat.⁶ Auch dies liegt etwa im bundesdeutschen Durchschnitt.⁷ Zu beachten ist, dass auch Mitglieder dazu gerechnet werden, die über einen längeren Zeitraum keine Leistungen erbracht haben. Aus diesem Grund fällt der

⁴ Die Institutionen wurden bei den Untersuchungen nicht berücksichtigt

⁵ alle Angaben beziehen sich auf den Untersuchungszeitpunkt September 2000

⁶Vgl. Mönnick 2001, Seite 67

⁷Vgl. Paysys 1997, Seite 94

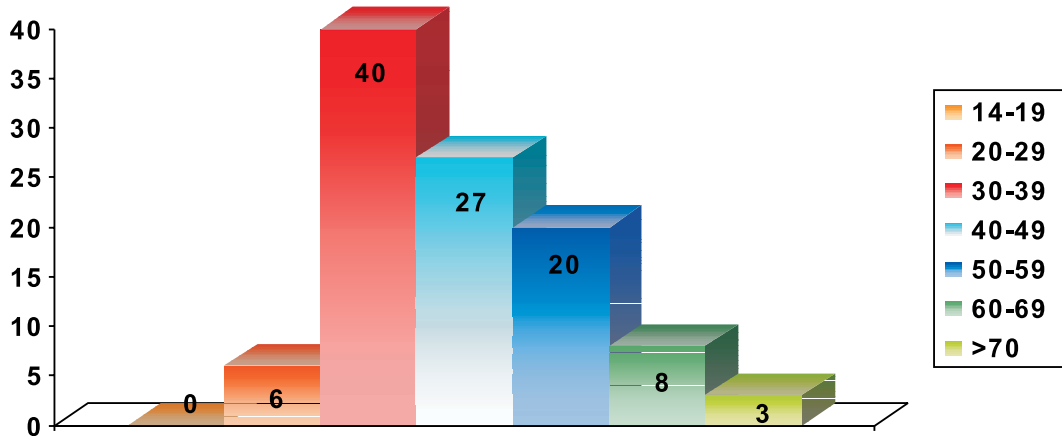


Abbildung 6.1: Alter der Mitglieder (in %); Quelle: Mönnick 2001

Durchschnittsumsatz recht gering aus

Mönnick vermerkt auch, dass die Teilnehmer des „Markt der Talente“ überdurchschnittlich ideologisch bzw. gesellschaftspolitisch motiviert sind. So findet man hier viele Mitglieder aus der „alternativen Szene“ vor. Der „Markt der Talente“ versteht sich selber als ein lokales Agenda 21 - Projekt ⁸, was dazu führt, dass Themen wie Umwelt sowie alternative Konsummuster und Lebensstile durchaus eine Zielgruppe ansprechen, bei der die ökonomischen Gründe einer Mitgliedschaft nicht unbedingt im Vordergrund stehen. Für die Zukunft haben sich die Organisatoren vorgenommen, die Tauschaktivitäten stärker zu fördern und für ein noch breiteres Spektrum an Waren und Leistungen zu sorgen.

6.2 MaDiTa - Der Mannheimer Dienstleistungstauschring

Im März 1996 wurde der Mannheimer Dienstleistungstauschring aus einer Initiative der in Mannheim aktiven ökonomischen Gruppe „Armut/Reichtum - Gerechtigkeit e.V.“ gegründet. Ziel dieser Gruppe ist es zu untersuchen, welche Defizite im sozialen Bereich in Mannheim vorzufinden sind und wie man Probleme, wie soziale Gegensätze und Arbeitslosigkeit lösen kann. Nachdem diese Initiative schon zuvor Starthilfe für ver-

⁸Vgl. Mönnick 2001, Seite 151

schiedene andere soziale Projekte gegeben hatte, sollte nun ein Tauschring ins Leben gerufen werden. Fast anderthalb Jahre arbeiteten 15 Personen, von denen die meisten aus sozial verantwortlichen Berufen und der Wissenschaft kamen, an dem Konzept für einen funktionsfähigen Tauschring. Nicht *für* die Leute, sondern *mit* ihnen sollte gearbeitet werden, hierauf legt der Trägerkreis des Tauschrings großen Wert. Prinzipien wie die Gleichbewertung von Arbeit und die Nichtkopplung des Batzens an den Euro sind für die Organisatoren wichtige Bestandteile des Tauschring-Konzeptes. „Erstaunlicherweise waren es gerade die Leute, die aus eher praktischen Berufen kamen, die alles genau planen wollten, während die Mitinitiatoren aus theoretischen Berufen gleich loslegen wollten“, so der Mitbegründer Hans Diefenbacher. Als Problem schon vor der eigentlichen Gründung, stellte sich die Wahl der Rechtsform für den Tauschring heraus. Einige Initiatoren äußerten Bedenken bezüglich der Haftung des Tauschrings. Versuche eine Haftpflichtversicherung für den Tauschring als Ganzes zu bekommen scheiterten. Schließlich entschied man sich gegen die Organisation des Tauschrings als eingetragenen Verein. Wäre der Tauschring als e.V. organisiert worden, hätte der Vorstand des Tauschrings bei während des Tausches entstehenden Schäden haften müssen (vgl. Kapitel 3.5.1). Gerade dies wollten die Initiatoren vermeiden. In den Geschäftsbedingungen des Tauschrings wird noch einmal explizit darauf hingewiesen, dass jedes Mitglied selbst haftet.

Von den 15 Organisatoren traten bei der Gründungsversammlung am 29. März 1996 schließlich 12 dem Tauschring bei. Aufgrund der großen Resonanz, die der Gründungsakt bei der Lokalpresse auslöste und der schon im Vorfeld gut geplanten Marketingstrategie, hatte der Tauschring bereits nach einem Monat 50 Mitglieder. Nach zwei weiteren Monaten konnten immerhin schon 100 Mitglieder verzeichnet werden. Der Erste Leitungskreis, der für organisatorische Fragen innerhalb des Tauschrings zuständig ist, bestand aus fünf der Initiatoren des Tauschrings.

Nach der recht guten Startphase zeigte sich, dass die Organisation des Tauschrings mit Schwierigkeiten behaftet war. Während die Initiatoren sich erhofft hatten, dass der Tauschring, nachdem die Startphase gut überstanden war, von selbst laufen würde, hatten sie sich in dieser Vorstellung getäuscht. Als sich nach einem Jahr der ursprüngliche Leitungskreis auflöste und ein neuer gegründet wurde, zeigten sich die ersten Schwierigkeiten. Es waren nun auch Personen im Leitungskreis, die sich aufgrund ihrer eigenen

Probleme von den Anforderungen, die die Arbeit im Leitungskreis mit sich brachte überfordert fühlten. Verschwundene Belege und eine fehlerhafte Buchhaltung führte zu Konflikten und Frustration im Mannheimer Tauschring. Insgesamt wurden viele Menschen Mitglied im Tauschring, die oftmals nicht nur mit finanziellen, sondern auch mit psychischen Problemen zu kämpfen hatten. Das Konfliktpotential welches dies mit sich brachte wurde von den Initiatoren unterschätzt. Hans Diefenbacher meint, dass dies ganz spezifische Mannheimer Probleme sind. Der hohe Ausländeranteil und die alte Industriestruktur Mannheims führe zu ganz speziellen Problemen. Der Anteil der Arbeitslosen wird auf 50 Prozent geschätzt, was im Vergleich zu anderen Tauschringen ein eher überdurchschnittlicher Wert ist. Der Grund hierfür könnte sein, dass der Anteil der Arbeitslosen in Mannheim mit einer Arbeitslosenquote von 8,6 Prozent deutlich höher ist als die durchschnittliche Arbeitslosenquote in Baden-Württemberg mit 5,8 Prozent.⁹ Neben der hohen Anzahl an Arbeitslosen, ist die Mitgliedsstruktur sehr gemischt. Auch Ärzte und Heilpraktiker lassen sich im Tauschring finden.

Einmal wöchentlich findet ein Treffen des Tauschrings statt. Den Treffpunkt, das Mannheimer Arbeitslosencafe, bekommt der Tauschring von der Evangelischen Kirche zur Verfügung gestellt. Die Leiterin des Arbeitslosencafes Hermine Dolb ist sogar eine der Mitbegründerinnen des Tauschrings. Der Tauschring selber ist kein eingetragener Verein. Ausgetretene oder verzogene Mitglieder werden nicht von der Mitgliedsliste gestrichen, deswegen ist es schwierig die genaue Mitgliederzahl zu ermitteln. Nach meiner eigenen Zählung anhand der Eintrittsformulare im März 2002 hat der Mannheimer Tauschring zur Zeit 89 Mitglieder. Davon sollen nach Angaben der Organisatoren aber nur ca. 30-40 Prozent aktiv sein.

Die Mannheimer Verrechnungseinheit wird Batzen genannt. Der Tauschring hat also eine Zeitwährung. Eine Stunde Arbeit entspricht 6 Batzen, gleichgültig wie aufwendig und qualifiziert die Arbeit ist. Die Preise - in Verrechnungseinheiten - für Waren werden unter den Tauschenden frei ausgehandelt. Das Überziehungs-Limit liegt bei 200 Batzen. Der Mannheimer Tauschring ist da aber nicht so kleinlich. So wurden auch schon höhere negative Kontostände toleriert. Eine Umlaufsicherung ist in den Tauschring nicht einge-

⁹ Vgl. Arbeitslosenstatistik für den Monat Februar 2002; veröffentlicht auf der Homepage www.arbeitsamt.de

6 Tauschringe in der Praxis - Drei ausgewählte Fallbeispiele

baut. Die Organisatoren bekommen einige Batzen monatlich auf ihr Konto gutgeschrieben. Des öfteren gab es schon Auseinandersetzungen darüber, wieviel die Organisatoren für ihre Arbeit bekommen sollen.

Für die Mitgliedschaft im Tauschring wird zum einen ein einmaliger Eintrittsbetrag von 10 Euro erhoben und zum anderen ein Jahresbeitrag von 12 Euro. Auch hier gibt es wieder eine Ermäßigung für Arbeitslose. Diese müssen jeweils nur die Hälfte der Beträge zahlen. Darüber hinaus zahlen die Mitglieder eine Verwaltungsgebühr von monatlich 3 Batzen, was einer halben Stunde entspricht.

Die Mehrzahl der Tauschring Mitglieder ist mit 63 Prozent weiblich. Über ein Drittel

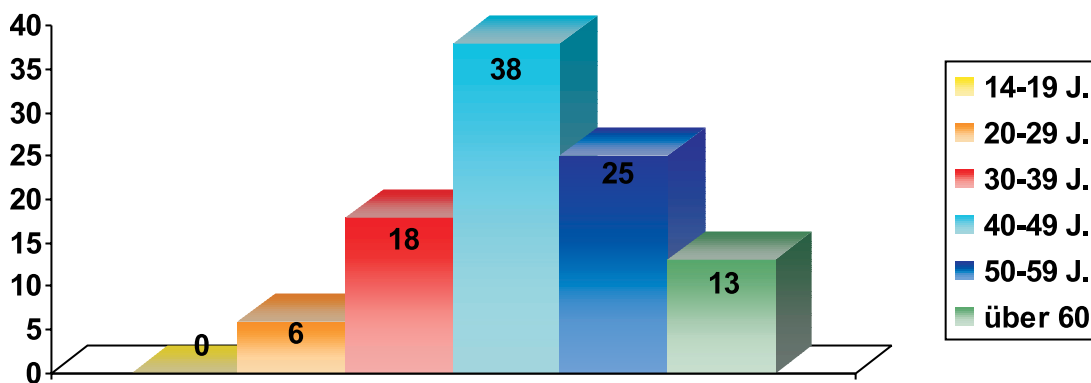


Abbildung 6.2: Alter der Mitglieder (in %); Quelle: Eigene Darstellung

der Mitglieder ist zwischen 40 und 49 Jahren alt. Auch der Anteil der älteren Leuten ist mit 13 Prozent relativ stark im Mannheimer Tauschring vertreten. Als Gründe für den Eintritt in den Tauschring werden vorwiegend ökonomische Motive genannt. "Mir stinkt diese finanzielle Abhängigkeit. Im Tauschring weiß man gerade einfache Arbeiten zu schätzen. Hier werden auch Arbeiten im Haushalt oder handwerkliche Fähigkeiten anerkannt. Auch diese Arbeiten haben ihren Wert", so ein langjähriges Mitglied des Tauschrings. Die meisten Mitglieder sind in den Tauschring eingetreten, weil sie gerade etwas zu erledigen hatte, eine kaputte Waschmaschine, ein tropfender Wasserhahn, etc. Wenn Leute etwas anbieten was dann nicht nachgefragt wird, wirkt das oft demotivierend. Dies

hat nicht selten sogar schon zu Austritten geführt.

Als Probleme für die Tauschaktivitäten werden vor allem Hemmungen gesehen mit Fremden zu tauschen, da sich eine große Zahl der Mitglieder nicht kennt. Es gab zwar mal einen Stammtisch, der aber wurde von den Mitgliedern nicht so angenommen, wie es sich die Organisatoren gewünscht hätten und wurde bald wieder aufgelöst. Die Organisatoren würden sich mehr Anregung und Kritik von den Mitgliedern wünschen und auch etwas Stabilität würde dem Tauschring nicht schaden. Die Organisatoren erhoffen sich, dass die wöchentlich stattfindende Sprechstunde im Arbeitslosencafe auch zu einem Treffpunkt der Tauschring- Mitglieder wird und sich die Mitglieder dadurch nicht nur besser kennenlernen können, sondern auch dort geeignete Tauschpartner finden können.

Es besteht eine Zusammenarbeit zwischen dem Heidelberg und dem Mannheimer Tauschring. So wird für den Heidelberger Tauschring ein eigenes Konto in Mannheim geführt. Somit ist es den Teilnehmern des Mannheimer Tauschrings möglich Leistungen von Mitgliedern des Heidelberger „Markt der Talente“ zu beziehen und umgekehrt.

Seit der Gründung des Tauschrings ist fast die Hälfte der eingetretenen Mitglieder wieder ausgetreten. Tauschring-Mitglied Werner Last meint, dass der seiner Meinung nach zu hohe monatliche Mitgliedsbeitrag von 3 Batzen (also einer halben Stunde Arbeit), ein Grund für die vielen Austritte sein könnte bzw. sogar Leute daran hindern würde einzutreten. Sicherlich ist eine halbe Stunde gerade für Mitglieder, die nur wenig oder nur sehr unregelmäßig tauschen zuviel.

6.3 Der Nachbarschaftsring Bad Aiblingen

Bad Aiblingen ist eine bayerische Kleinstadt mit ca. 17.000 Einwohnern. Der seit 1992 in der Stadtentwicklung tätige Kommunalpolitiker Rainer Viereg, entschloss sich nach der Kommunalwahl 1996 ein sinnvolles Projekt für seine Heimatstadt in Angriff zu nehmen. Auf die Idee, einen Tauschring zu gründen wurde er aufmerksam, als er Anfang 1996 einen Bericht über das „LETS München“ sah. Die in der Großstadt realisierte Initiative hat Rainer Viereg daraufhin in 1-jähriger Vorbereitungszeit auf die Verhältnisse einer eher konservativen Kleinstadt abgestimmt. Weitere Informationen sammelte er durch einen Besuch bei der „Tauschbörse Rosenheim“ und durch die zahlreichen Veröffentlichungen über Tauschringe. Mit Hinblick auf die vielen älteren Menschen

im Ort sollte gerade die Nachbarschaftshilfe ein Bestandteil des Namens des Tauschrings werden. Aus dem Wort Tauschring und dem gängigen Begriff Nachbarschaftshilfe wurde deshalb der Fantasiename Nachbarschaftsring gebildet. Dies sollte die soziale Komponente des Projektes unterstreichen. Gegründet wurde der Nachbarschaftsring schließlich im April 1997 mit anfänglich insgesamt 24 Teilnehmern. Fast Zweidrittel davon waren ältere Menschen.

Als größte Schwierigkeit in der Gründungsphase sieht Rainer Vieregg die gerade am Anfang sehr aufwendige Verwaltungsarbeit, die von einigen wenigen Leuten verrichtet werden musste. Mittlerweile haben sich aber viele Mitglieder bereit erklärt organisatorische Aufgaben zu übernehmen und man kann fast sagen, dass der Tauschring einem gut organisierten kleinen Unternehmen gleicht.

Während der Tauschring als eine lockere Personengemeinschaft organisiert ist, ist der Dachverband, der „Förderkreis Nachbarn für Nachbarn“, ein eingetragener und als gemeinnützig anerkannter Verein. Dieser wurde im Juli 1999 gegründet, um der immer größeren Verantwortung gerecht zu werden und gleichzeitig die Haftungsfragen zu klären. Der Dachverein sollte ein universelles Dach schaffen, unter dem jede Art der nachbarschaftlichen Aktivitäten seinen Platz haben sollte. Während der Nachbarschaftsring immer noch die Basis für alle Aktivitäten bildet, können alle größeren Ideen und Vorhaben des Nachbarschaftsrings offiziell von dem Verein realisiert werden. Zu den umfangreichen Aktivitäten des Vereins zählen unter anderem die Beteiligung am Stadt- und Parkfest, Tandemausflüge, Veranstaltung eines Wohltätigkeitsbasars, Kräuterwanderungen, Gesundheitsvorträge und ein Gedächtnistraining für ältere Mitbürger. Neben regelmäßigen Sprechstunden kümmert sich der Verein darüberhinaus unbürokratisch um Einzelpersonen, die individuelle Hilfe benötigen und unterstützt auch größere Hilfsaktionen, wie beispielsweise Kleiderspenden für die Ukraine.

Zu Beginn konnten die Treffen des „Nachbarschaftsring“ in den Büros der Caritas und der AWO abgehalten werden, die ebenfalls Mitglieder des Tauschrings sind. Von den zur Zeit (April 2002) 136 Mitglieder sind Eindrittel Rentner, ein weiteres Drittel Berufstätige, 20 Prozent Hausfrauen und etwa 10 Prozent arbeitslos. Darüberhinaus sind 4 Vereine und 1 Unternehmen Teilnehmer des Tauschrings. Etwa 6 Prozent der Mitglieder sind sehr aktiv, d.h. bei ihnen konnten über 50 Buchungen im Jahr verzeichnet werden. Weitere

64 Prozent tauschen nur selten, d.h. es werden 1-10 Buchungen im Jahr getätigt. Bei etwa ein Drittel der Mitglieder können immerhin 10-50 Buchungen im Jahr verzeichnet werden. Auch in diesem Tauschring sind mit 74 Prozent die Mehrzahl der Teilnehmer

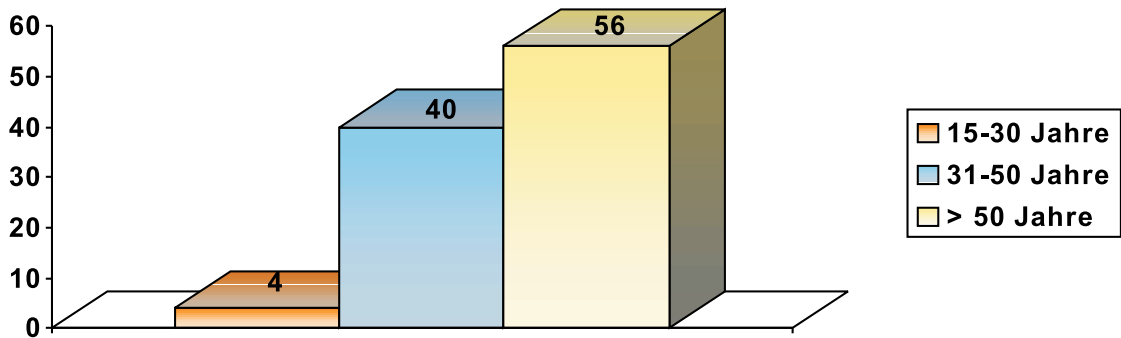


Abbildung 6.3: Alter der Mitglieder (in %); Quelle: Eigene Darstellung

Frauen. Besonders stark vertreten sind im „Nachbarschaftsring“ ältere Menschen. Mehr als die Hälfte der Mitglieder ist über 50 Jahre alt. „Junge“ Mitglieder gibt es mit lediglich 4 Prozent nur wenige.

Da der Hausberg der Stadt Wendelstein heißt entschloß sich der Initiator die Verrechnungseinheit Wendelsteine zu nennen. 20 Wendelsteine entsprechen einer Stunde. Sozusagen als Startpaket bekommt zunächst jedes neue Mitglied 400 Wendelsteine. Viele Mitglieder lassen diesen Betrag später wieder zurückbuchen, damit das Konto der Tauschring - Zentrale nicht zu stark belastet wird. Im Jahr 2001 konnte der Tauschring einschließlich der Vereinsaktivitäten einen durchschnittlichen monatlichen Umsatz von 38 Wendelsteinen (fast 2 Stunden) verzeichnen. Angebot und Nachfrage werden zweimal im Jahr in einem Marktblatt veröffentlicht und unregelmäßig durch Zusatzblätter ergänzt. Eine weitere Möglichkeit zum Kennenlernen und zur Kontaktaufnahme mit den anderen Mitgliedern bieten die einmal monatlich stattfindenden Organisatorentreffs, das Frühstückstreff oder die anderen zahlreichen Aktivitäten des Tauschrings. Für die Zukunft wünschen sich die Organisatoren des Tauschrings eine verstärkte Zusammenarbeit mit der Stadt und anderen Vereinen. Neben einer Beteiligung bzw. Gründung einer

6 Tauschringe in der Praxis - Drei ausgewählte Fallbeispiele

Agenda 21-Gruppe kam auch die Idee auf, einen „Tausch-Laden“ zu gründen und eine nachbarschaftliche „Verleih-Datenbank“ zu entwickeln.

7 Fazit

Zusammenfassend geht aus der in den vorangegangenen Kapiteln erfolgten Untersuchung deutscher Tauschringe hervor, dass eine alleinige Betrachtung der Tauschringe unter ökonomischen Gesichtspunkt ihrer vielfältigen Dimension nicht gerecht wird. Soziale und ökologische Komponenten müssen ebenfalls berücksichtigt werden. Ökonomisch betrachtet leisten Tauschringe als Bestandteil der informellen Wirtschaft einen Beitrag zur Deckung der Bedürfnisse, die durch den formellen Sektor nicht befriedigt werden können. Die hiermit verbundene Abwanderung in die Schattenwirtschaft impliziert jedoch, bei zunehmender Anzahl und Größe der Tauschringe, neue Probleme, insbesondere im steuerrechtlichen Bereich. Gesamtwirtschaftlich betrachtet spielen die Tauschringe, ausgehend von ihrer heutigen Ausprägung, eine eher geringe bis vernachlässigbare Rolle, da bisher lediglich ein verschwindend geringer Anteil der deutschen Bevölkerung in Tauschringen Mitglied ist. Unter sozialen Aspekten ist jedoch die Rolle von Tauschringen nicht zu unterschätzen. Insbesondere vor dem Hintergrund wachsender Arbeitslosigkeit stellen Tauschringe zwar keine Alternative, aber sicherlich eine neue Möglichkeit der Selbsthilfe bzw. der Selbstorganisation dar. So können Tauschringe den durch u.a. die Arbeitslosigkeit ausgelösten psychischen, sozialen aber auch finanziellen Anspannungen entgegenwirken. Der Wirkungsgrad ist letztlich in erheblichem Umfang von der eigenen Fähigkeit, dem Willen und der Eigeninitiative der am Tauschring teilnehmenden Individuen abhängig. Ökologisch betrachtet leisten Tauschringe sicherlich einen Beitrag sowohl im Bereich des Umweltschutzes als auch in der Entwicklung eines ökologischen Bewusstseins. Die in den Tauschringen stark ausgeprägte Tendenz zur Wiederverwertung alter Gegenstände bzw. die Betonung der regionalen Ausrichtung können als Beleg für die ökologische, auf Nachhaltigkeit ausgerichtete Sichtweise angesehen werden. Insgesamt sind die Tauschringe als eine Nischenerscheinung und bis zu einem gewissen Grad auch als eine Krisenerscheinung aufzufassen. Trotz des vorhandenen Potentials, das

Tauschringe haben, ist es sehr schwierig, den aktuellen Beitrag sowie den zukünftigen Stellenwert zu quantifizieren. Tauschring sind noch junge Organisationen, die sich erst am Anfang ihrer Entwicklung befinden. Wie ihre Zukunft aussehen wird und, ob sie an Bedeutung gewinnen werden oder als eine Krisenerscheinung irgendwann einfach wieder verschwinden, ist ungewiss. Trotz der oftmals gemeinsamen Zielsetzung und der ähnlichen Funktionsweise bleibt festzuhalten, dass Tauschringe sehr heterogene Gebilde sind. Die Mitgliederstruktur, die sozio-geographische Lage sowie die damit verbundenen unterschiedlichen Motivationen und Zielsetzungen können als die Determinanten für die verschiedenen Probleme und individuellen Entwicklungen der Tauschringe angesehen werden. Für den einen kann der Nutzen ökonomischer Natur sein, ein anderer hat Spaß daran, neue Leute kennenzulernen, oder möchte einfach mal etwas neues ausprobieren. Vor dem Hintergrund der wenigen bisher durchgeführten Untersuchungen, die sich zumeist auf einzelne Fall-Studien beschränken, besteht insgesamt noch ein großer Forschungsbedarf.

Literaturverzeichnis

Arbeitsamt: Arbeitslosenstatistik Februar 2002 www.arbeitsamt.de, 2002

Arbeitsgemeinschaft Bundesdeutscher Tauschsysteme: Positionspapier deutscher Tauschsysteme 1999. www.tauschring-archiv.de, 2002

Betz, Fabian: Tauschringe als ergänzende lokale Währung - Erfolgsbewertung eines Fallbeispiels im Spannungsfeld von sozialer und wirtschaftlicher Dimension *unveröffentlichte Diplomarbeit im Fachbereich Geographie an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen*, 2000

Brandenstein, Pierre/Corino, Carsten/Petri, Thomas: Tauschring - ein juristisches Niemandsland? erschienen in: *Neue Juristische Wochenschrift*, Nr. 13/1997, Seite 825-833

Contraste: Die Monatszeitung für Selbstorganisation, *Ausgabe Dez. 1998, Heidelberg*

Creutz, Helmut: Das Geld-Syndrom - Wege zu einer krisenfreien Wirtschaftsordnung. *Econ Verlag, München*, 2001

Deutscher Bundestag: Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Andrea Fischer (Berlin) und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. *Drucksache 13/6807 vom 24.01.1997. Hier zitiert in der Internet-Version: www.bundestag.de/cgi-bin/dipwww*

Deutscher Industrie- und Handelskammertag: Erste vorläufige Stellungnahme zum Referentenentwurf eines Gesetzes zur Erleichterung der Bekämpfung von illegaler Beschäftigung und Schwarzarbeit. *Hier zitiert in der Internet-Version: www.bda-online.de, 2001*

Diefenbacher, Hans: Tauschring Mannheim. *Gespräch vom 25.3.2002*

Döhrn, Roland: Schattenwirtschaft und Strukturandel in der Bundesrepublik Deutschland. *Duncker und Humblot, Berlin, 1990*

Douthwaite, R./Diefenbacher, H:Jenseits der Globalisierung: Handbuch für lokales Wirtschaften. *Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz, 1998*

Eisinger, Michael: LETS - Local Exchange Trading Systems. *Unveröffentlichte Diplomarbeit im Fachbereich Volkswirtschaftslehre der Johannes-Kepler-Universität Linz, 1999*

Focus: Familienstand Single *Focus 13/2002*

Focus Online: Schwarzarbeit: Experten erwarten neuen Rekord. *www.focus.de/D/DB//DBO/dbo.htm, 1999*

Gesell, Silvio: Die Natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld. *Rudolf Zitzmann Verlag, Lauf bei Nürnberg, 1949*

Gijssels, Peter de/Seifert-Vogt, Hans-Günther (Hrsg.): Schattenwirtschaft und alternative Ökonomien. *Transfer Verlag, Regensburg, 1984*

Hoffmann, Günter: Tausche Marmelade gegen Steuererklärung. *Piper Verlag, München, 1998*

Issing, Otmar: Einführung in die Geldtheorie. *Vahlen, München*, 1993

Kleffmann, Klaus: *Tauschring-Archiv. Email-Verkehr vom 8.2.2002*

Kristof, Kora/Nanning, Sabine/Becker, Christine: Tauschringe und Nachhaltigkeit. *Wuppertaler Papers, PDF-Fassung*, 2001

Lang, Thomas: Geld und Zins als monetäre Ursachen des Wirtschaftswachstums. *Fachverlag für Sozialökonomie, Lütjenburg*, 1998

Lietaer, Bernard: Das Geld der Zukunft. *Bertelsmann Verlag*, 1999

Meyer, Tülin/Athanasiadis, Georgios/Köpke, Birger: Tauschringe, eine wirkliche Alternative für die Arbeitsgesellschaft von morgen? *Projektbericht zur Lehrveranstaltung Neue Arbeitsformen - Wege in die Zukunft, in der Internetversion vom Februar 2002*, 2000

Meier, Daniela: Tauschringe als besondere Bewertungssysteme in der Schattenwirtschaft. *Duncker und Humblot, Berlin*, 2001

Offe, Claus/Heinze, Rolf: Organisierte Eigenarbeit - Das Modell Kooperationsring. *Campus Verlag, Frankfurt/New York*, 1990

Onken, Werner: Silvio Gesell und die Natürliche Wirtschaftsordnung - Eine Einführung in Leben und Werk. *Verlag für Sozialökonomie, Lütjenburg*, 1999

PaySys: LETSsysteme und Tauschringe: Ein Handbuch über Formen und Gestaltungsmöglichkeiten lokaler Verrechnungssysteme. *Eigenverlag, Frankfurt am Main*, 1997

Petersson, Kerstin: Nebenwährung als Sozialvertrag: Kanadische Erfahrungen mit dem „Local Employment und Trading System“ (LETS); in Heinze, Rolf/Offe, Claus (Hrsg.): Formen der Eigenarbeit *Westdeutscher Verlag, Opladen*, 1990

Polanyi, Karl: The Great Transformation. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen. *Suhrkamp, Frankfurt*, 1997. Originalausgabe 1944

Rieprich, Rainer: *Tauschring Bad-Aiblingen. Email-Verkehr vom 15.3.2002*

Romppel, Hartmut: Die Besteuerung von Tauschringen und ähnlicher Einrichtungen und den am Tausch Beteiligten in Deutschland. *Unveröffentlichte Diplomarbeit der Fachhochschule für Wirtschaft Berlin*, 1998

Schneider, Christian: Barter-Clubs. Chancen und Probleme. Eine theoretische und empirische Analyse. *Duncker und Humblot, Berlin*, 1995

Schneider, Freidrich/Ernste, Dominik: Schattenwirtschaft und Schwarzarbeit. *R. Oldenbourg Verlag, München*, 2000

Schneider, Friedrich: Arbeit im Schatten: Einige theoretische und empirische Überlegungen über die Schattenwirtschaft. *PDF-Version*, 2000

Schrage, Horst: Theoretische Grundlagen der Schattenwirtschaft. *Peter Lang, Frankfurt am Main*, 1987

Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Datenreport 1999 - Zahlen und Fakten über die BRD *Statistisches Bundesamt*, 2001 **Tauschring-Archiv: Sozialagentur E. Kleffmann.** Tausch-Historie - Historische Entwicklung alternativer Tauschkonzepte. www.tauschring-archiv.de/html/historie1.html, 2002

Tauschring-Archiv: Sozialagentur E. Kleffmann. Ressourcen-Tauschring: Warum überregionale Vernetzung. *www.tauschring-archiv.de/html/resstr.html*, 2002

Tauschring-Archiv: Sozialagentur E. Kleffmann. Seniorengenossenschaften/Nachbarschaftshilfen: Seniorengenossenschaften in Deutschland. *www.tauschring-archiv.de/html/senior1.html*, 2002

Vierreg, Rainer: TauschRausch Winterhude-Eppendorf. *Email-Verkehr vom 8.3.2002*

Wacker, Sabine: Tauschring Heidelberg. *Gespräch am 26.2.2002*

Weiß, Christine: Tausche Griechisch Gegen Haare Schneiden. *Unveröffentlichte Diplomarbeit im Fachbereich Wirtschaftslehre des Haushalts und Verbrauchsforschung der Justus-Liebig-Universität*, 1996

Williams, Colin C.: Informal Sector Responses to Unemployment: An Evaluation of Potential of Local Exchange Trading Systems (LETS); *in: Work, Employment and Society, Vol. 10, No. 2*, 1996

Wirtschaftswoche: Schattenwirtschaft wächst stärker als BIP;23.01.2002

Wünstel, Michael (a): Das Geld zum Diener des Menschen machen; *in: Das Baugerüst Nr.3*, 1992

Wünstel, Michael (b):Am Begin eines neuen Bewußtseins; *in: Angebot & Nachfrage Nr.4*, 1991

Zimmermann, Gunter E.: Überschuldung privater Haushalte. *Lambertus Verlag, Freiburg im Breisgau*, 2000

Literaturverzeichnis